

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel  
Institut für Klassische Altertumskunde

# Einführung in das Studium der Griechischen Philologie

von Jan R. Stenger

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Definition des Faches und des Gegenstandes</b>	<b>5</b>
<b>3</b>	<b>Literaturgeschichte</b>	<b>6</b>
3.1	Epochengliederung	6
3.2	Griechische Literaturgeschichte – ein Überblick	7
3.2.1	Archaische Zeit	7
3.2.2	Klassische Zeit	7
3.2.3	Hellenistische Zeit	7
3.2.4	Kaiserzeit	7
3.3	Zeittafel der griechischen Literatur bis zum Hellenismus	8
<b>4</b>	<b>Grundbegriffe der Textkritik</b>	<b>10</b>
4.1	Definition	10
4.2	Überlieferung	10
4.3	Edition	12
4.4	Die Textausgabe	13
4.5	Abkürzungen in textkritischen Apparaten	14
4.5.1	Kritische Zeichen im Text	14
4.5.2	Kritische Zeichen in Papyruseditionen	14
4.5.3	In kritischen Apparaten gebräuchliche Abkürzungen	14
<b>5</b>	<b>Papyrologie</b>	<b>17</b>
<b>6</b>	<b>Epigraphik</b>	<b>19</b>
<b>7</b>	<b>Prosodie und Metrik</b>	<b>21</b>
7.1	Aussprache	21
7.2	Metrik	23
7.2.1	Metrische Zeichen und Abkürzungen	24
7.2.2	Hexameter	25
7.2.3	Das elegische Distichon	25
7.2.4	Der iambische Trimeter	26
<b>8</b>	<b>Stilistik</b>	<b>27</b>
8.1	Tropen	27
8.2	Figuren	28
<b>9</b>	<b>Die schriftliche Seminararbeit</b>	<b>32</b>
9.1	Allgemeines	32
9.2	Arbeitsschritte	33
9.3	Formale Gestaltung	33
9.4	Zitierweisen	35

<b>10 Auswahlbibliographie</b>	<b>38</b>
10.1 Allgemeine Nachschlagewerke	38
10.2 Bibliographien	38
10.3 Forschungsberichte und Rezensionszeitschriften	38
10.4 Lexika, Wörterbücher	39
10.5 Etymologische Wörterbücher	39
10.6 Grammatik	38
10.7 Stilistik und Rhetorik	40
10.8 Repetitorien	40
10.9 Metrik	40
10.10 Sprachwissenschaft	40
10.11 Literaturgeschichte	41
10.12 Textüberlieferung und Textkritik	41
10.13 Epigraphik	42
10.14 Papyrologie	42
10.15 Literaturwissenschaft	42
10.16 Neue Medien	42
10.16.1 Internet	42
10.16.2 CD-ROMS	43

## 1 Einleitung

Wer aber ist daran gewöhnt, ganze Nächte lang Himmel, Meer und Tartarus auseinanderzunehmen und die Sitze sämtlicher Götter in neugierigem Forscherdrang zu durchwühlen, wer aufzuzählen, was die Welt im Innersten zusammenhält, was Weltumfang, was Längen- und Breitengrade, was Klimazonen sind, worum die Welt sich dreht mit der ganzen Sternenschar – wer könnte das, wenn nicht Philologia in schlichter Hingabe?

Martianus Capella, *De nuptiis Philologiae et Mercurii* 37

Die folgenden Seiten sollen Ihnen in knappen Hinweisen einen ersten Eindruck vermitteln, was die Griechische Philologie ist und womit sie sich beschäftigt. Ferner werden Sie einige Erläuterungen zu den Arbeitsmethoden und Hilfsmitteln unseres Faches finden. All diese Bemerkungen sind möglichst knapp gehalten. Damit Sie sich gründlicher zu den einzelnen Themen informieren können, ist jedes Kapitel mit Literaturhinweisen versehen. Darüber hinaus schließt diese Einführung mit einer kleinen Auswahlbibliographie.

Eine Einführung wie die vorliegende ist notwendig mehr oder weniger kompilatorisch. Ich habe mich in einigen Kapiteln des öfteren auf die folgenden Werke gestützt, ohne dies im einzelnen jeweils auszuweisen.

Lit.: Gerhard Jäger: *Einführung in die Klassische Philologie*, München <sup>3</sup>1990. | Heinz-Günther Nesselrath (Hg.): *Einleitung in die griechische Philologie*, Stuttgart; Leipzig 1997. | Peter Riemer; Michael Weißenberger; Bernhard Zimmermann: *Einführung in das Studium der Gräzistik*, München 2000.

## 2 Definition des Faches und des Gegenstandes

Lit.: Rudolf Pfeiffer: *Geschichte der Klassischen Philologie. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus*, München 1978.

Philologie läßt sich grundsätzlich begreifen als »Kunst, die literarische Tradition zu verstehen, zu erklären und wiederherzustellen« [Pfeiffer]. Dies setzt voraus, daß man den Wortlaut und Sinn der Texte in den Zusammenhang, in dem sie produziert und rezipiert wurden, einordnet. Dementsprechend befaßt sich die griechische Philologie nicht allein mit den in griechischer Sprache verfaßten Texten der Antike, sondern auch mit deren kulturellem und historischem Kontext. Aus den Bedingungen der antiken Literatur – der Überlieferungslage (→ 4.2) und der Fremdheit der Sprache – ergeben sich für die Klassische Philologie im wesentlichen drei Aufgaben: (1) Der authentische Wortlaut der Texte muß nach Möglichkeit ermittelt werden (Textkritik und Editionstechnik). (2) Es geht darum, die Sprache der Texte zu verstehen (Lexikographie, Grammatik, sprachliche Kommentierung). (3) Angestrebt wird, die Texte als Literatur angemessen zu verstehen (Interpretation).

Den Gegenstand der griechischen Philologie bildet die gesamte griechische Literatur der Antike. In zeitlicher Hinsicht bedeutet dies, daß wir uns mit vollständig erhaltenen oder fragmentarischen Texten von den homerischen Epen *Ilias* (Ende 8. Jh. v. Chr.) und *Odyssee* bis in die Spätantike hinein (6. Jh. n. Chr.) befassen. Im Gegensatz zu modernen Literaturwissenschaften widmet sich unser Fach nicht nur der »schönen« Literatur, sondern ebenso der Fachliteratur, also etwa philosophischen, naturwissenschaftlichen oder theologischen Texten.

Die griechische Philologie hat auf der einen Seite teil an der Altertumswissenschaft; sie arbeitet also mit deren Fächern eng zusammen. In erster Linie ist hier die lateinische Philologie zu nennen, da die römische Literatur vielfach auf der griechischen aufbaut. Aber auch mit der Alten Geschichte und der Archäologie ergeben sich zahlreiche Berührungspunkte. Auf der anderen Seite bedient sich die griechische Philologie zum Teil derselben Methoden wie die neueren Philologien (also etwa Germanistik, Anglistik, Romanistik). Außerdem darf nicht vergessen werden, daß die griechische Literatur die europäische insgesamt stark beeinflusst hat. Nur nebenbei sei erwähnt, daß die griechische Philologie die älteste aller wissenschaftlich betriebenen Philologien ist, da sie seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. (von Alexandria ausgehend) als eigenständige Disziplin betrieben wird.

### 3 Literaturgeschichte

Lit.: Albrecht Dihle: *Griechische Literaturgeschichte*, München <sup>2</sup>1991. | Martin Hose: *Kleine griechische Literaturgeschichte. Von Homer bis zum Ende der Antike*, München 1999. | Albin Lesky: *Geschichte der griechischen Literatur*, Bern; München <sup>3</sup>1971. | Thomas Paulsen: *Geschichte der griechischen Literatur*, Stuttgart 2004.

#### 3.1 Epochengliederung

Zeitlich betrachtet, erstreckt sich die griechische Literatur der Antike von der *Ilias* HOMERS, dem ersten schriftlich überlieferten Werk der abendländischen Literatur (Ende 8. Jh. v. Chr.), bis zum Ausgang der Spätantike, für den sich kein einzelnes Datum angeben läßt, das die Grenze zum Mittelalter markieren könnte. Stellvertretend seien für das Ende der antiken Literatur der Historiker PROKOP (ca. 500–560) und der Dichter NONNOS von Panopolis (Mitte 5. Jh.) genannt, der das letzte antike Epos schuf, die 48 Bücher umfassenden *Dionysiaka*.

Diesen gut 1300 Jahre umfassenden Zeitraum kann man aus der Rückschau in vier einzelne Epochen gliedern. Die Abgrenzung und Bezeichnung dieser Epochen orientiert sich zum Teil an der politischen Geschichte (Hellenismus, Kaiserzeit), zum Teil an den Stilepochen der Archäologie (Archaik, Klassik). Gleichwohl handelt es sich nicht um die unreflektierte Übertragung fremder chronologischer Schemata auf die Literatur. Denn die Literatur steht immer in vielfältiger Wechselwirkung mit der zeitgenössischen Geschichte und Kultur. Außerdem kann man in literarischen Werken, die innerhalb einer Periode entstanden sind, formale wie gedankliche Übereinstimmungen feststellen, mit deren Hilfe sich einzelne Gruppen bilden lassen. Für die griechische Literatur spielen außerdem die institutionellen Bedingungen für die Entstehung und Rezeption eine große Rolle. Anhand des Wechsels dieser Gegebenheiten kann man recht deutlich Epochen voneinander unterscheiden. Allerdings muß man sich darüber im klaren sein, daß die angegebenen Jahreszahlen nur Näherungswerte darstellen, da Epochenwechsel nicht schlagartig, sondern eher fließend stattfinden (›Epochenschwelle‹).

**Archaische Zeit** 8. Jh. bis etwa 490/480 v. Chr.

**Klassische Zeit** 490/480 bis etwa 330 v. Chr.

**Hellenismus** 330 bis etwa 30 v. Chr.

**Kaiserzeit** 30 v. Chr. bis 6. Jh.

Die Überlieferungslage in den einzelnen Epochen ist unterschiedlich gut. Aus der Anfangszeit der griechischen Literatur ist abgesehen von den homerischen Epen und den Gedichten HESIODS wenig erhalten. Die Klassische Zeit wird vor allem durch zahlreiche in Athen entstandene Werke repräsentiert. Während die Überlieferung der hellenistischen Literatur relativ dünn ist, besitzen wir aus der Kaiserzeit eine gewaltige Fülle an Werken. Eine Abtrennung der spätantiken von der kaiserzeitlichen Literatur bietet sich nicht an, da die Formen und Themen der Kaiserzeit weiterhin gepflegt wurden.

## 3.2 Griechische Literaturgeschichte – ein Überblick

Im folgenden wird ein nach Epochen und literarischen Gattungen gegliederter Überblick über die griechische Literatur geboten. Dies ist selbstverständlich keine vollständige Aufzählung aller bekannten Autoren, sondern nur eine (möglichst) repräsentative Auswahl. Im 1. bis 3. Abschnitt sind diejenigen Autoren unterstrichen, aus deren Werken zumindest längere Abschnitte erhalten sind. Im 4. Abschnitt sind ausschließlich solche Autoren genannt.

### 3.2.1 Archaische Zeit

Epos: »Homer« (Ilias, Odyssee), Hesiod

Lyrik, Iambos, Elegie: Archilochos, Tyrtaios, Mimnermos, Solon, Theognis; Alkaios, Sappho, Anakreon; Alkman, Stesichoros, Simonides

Geschichtsschreibung und Geographie: Hekataios

Philosophie: Thales, Anaximander, Xenophanes, Pythagoras

### 3.2.2 Klassische Zeit

Lyrik: Pindar, Bakchylides

Tragödie: Aischylos, Sophokles, Euripides

Komödie: Aristophanes

Philosophie: Heraklit, Parmenides, Empedokles, Anaxagoras; Protagoras, Gorgias; Xenophon, Platon, Aristoteles

Geschichtsschreibung: Herodot, Thukydides, Xenophon

Rhetorik: Gorgias, Antiphon, Andokides, Lysias, Isokrates, Demosthenes, Hypereides, Aischines

Medizin: Hippokrates und das Corpus Hippocraticum

### 3.2.3 Hellenistische Zeit

Dichtung: Menander (Komödie), Kallimachos, Theokrit, Apollonios Rhodios (Epos), Arat (Lehrdichtung), Anthologia Palatina (Epigramme), Poseidipp (Epigramme)

Philosophie: Epikur, Karneades, Zenon, Chrysipp, Panaitios, Poseidonios

Religiöse Literatur: Septuaginta

Wissenschaften: Polybios (Geschichtsschreibung), Diodor (Geschichtsschreibung), Euklid (Mathematik), Archimedes (Mathematik und Physik), Aristarch von Samos (Astronomie), Hipparch (Astronomie), Eratosthenes (Geographie u. a.), Aristophanes von Byzanz (Philologie), Aristarch (Philologie)

### 3.2.4 Kaiserzeit

Dichtung: Anthologia Palatina (Epigramme), Quintus von Smyrna (Epos), Nonnos (Epos), Carmina Anacreontea, Synesios (Hymnen)

Philosophie: Plutarch, Epiktet, Sextus Empiricus, Marc Aurel, Plotin, Iamblich, Proklos

Religiöse Literatur: Philon von Alexandria, Neues Testament, Hermetische Schriften, Chaldäische Orakel

Wissenschaften: Ptolemaios (Astronomie u. a.), Diophant (Arithmetik), Strabon (Geographie), Pausanias (Perihegese), Galen (Medizin), Athenaios (Kulturgeschichte)

Rhetorik: Dion von Prusa, Aelius Aristides, Menander Rhetor, Libanios, Kaiser Julian »Apostata«, Themistios

Geschichtsschreibung: Dionys von Halikarnaß, Plutarch, Arrian, Appian, Cassius Dio, Flavius Josephus, Prokop

Satirischer Dialog: Lukian

Roman: Chariton, Xenophon von Ephesos, Achilleus Tatios, Longos, Heliodor

Biographie: Plutarch, Philostrat, Diogenes Laërtius, Eunapios

Epistolographie: »Chion«, Alkiphron, Aelian, Philostrat, Libanios, Kaiser Julian

Christliche Literatur: Clemens von Alexandria, Origenes, Basileios der Große, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomos



### 3.3 Zeittafel der griechischen Literatur bis zum Hellenismus

	700	650	600	550	500	450	400	350	300	250
Epos	Homer Kyklische Epen								Apollonios Rh.	
Lehrgedicht	Hesiod				Xenophanes Parmenides, Empedokles			Arat		
(ep. Kleinform)								Kallimachos Theokrit		
Iambos / Elegie	Archilochos Tyrtaios		Solon							
Melik	Alkman		Alkaios Sappho			Pindar Bakchylides				
Tragödie					Aischylos Sophokles Euripides					
Komödie						Aristophanes		Menander		
Philosophie / Fachschriftsteller			Thales, Anaximander Anaximenes Pythagoras, Heraklit				Platon Aristoteles			
Historiographie						Herodot Thukydides Xenophon				
Rhetorik						Gorgias Lysias, Isokrates Demosthenes				
	700	650	600	550	500	450	400	350	300	250

## 4 Grundbegriffe der Textkritik

Lit.: Kenneth J. Dover: »Textkritik«, in: H.-G. Nesselrath (Hg.): *Einleitung in die griechische Philologie*, Stuttgart; Leipzig 1997, 45–58. | Paul Maas: *Textkritik*, Leipzig <sup>4</sup>1960. | Martin L. West: *Textual Criticism and Editorial Technique Applicable to Greek and Latin Texts*, Stuttgart 1973.

### 4.1 Definition

Textkritik ist die Wissenschaft, Fehler in den Quellen zu entdecken, und die Kunst, sie zu beseitigen [Alfred E. Housman, in: *PCA* 18, 1922, 68]. Ihre Aufgabe ist »die Herstellung eines dem Autograph (Original) möglichst nahekommenden Textes (constitutio textus)« [Maas 5].

### 4.2 Überlieferung

Die Texte der antiken Literatur sind im Unterschied zu modernen Werken weder als von den Autoren selbst schriftlich festgehaltene oder diktierete Originale (Autographa) noch als exakte Reproduktionen des Originals (Abschriften, Apographa) erhalten. Vielmehr handelt es sich um eine Überlieferung, die auf vielfach abgeschriebenen und damit fehlerhaften Textzeugen beruht. Als Zeugen antiker Texte kommen in Frage:

1. **Handschriften** (Hss.) bzw. *codices* (*codd.*; im Singular *codex*, *cod.*), die einen Text ganz oder teilweise wiedergeben. Sie bestehen aus Pergament (*codd. membranacei*) oder Papier (*codd. chartacei*). Man unterscheidet zwischen einer vollständig erhaltenen Handschrift (*cod. integer*) und einer unvollständig erhaltenen (*cod. mutilus*). Bisweilen wurde der Originaltext einer Handschrift entfernt, so daß man das Pergament mit einem neuen Text beschreiben konnte. In diesem Falle spricht man von einem *cod. rescriptus* oder einem Palimpsest. Die heute noch erhaltenen Handschriften entstanden zwischen dem 9. und dem 16. Jahrhundert.
2. **Papyri**, die zwischen dem 4. Jh. v. Chr. und dem 7. Jh. n. Chr. beschrieben wurden (→ 5). Zwar enthalten sie oft nur geringe Textmengen und sind verstümmelt, aber dank ihrer zeitlichen Nähe zum Original können sie manchmal Lesarten bieten, die in der gesamten mittelalterlichen Überlieferung entstellt sind. Zu bedenken ist freilich, daß auch antike Papyri Abschreibefehler enthalten.
3. antike und mittelalterliche **Anthologien, Epitomai** (= gekürzte Bearbeitungen), Paraphrasen und Übersetzungen, die Exzerpte der Werke umfassen.
4. antike und mittelalterliche **Kommentare und Scholien**, die Textpartien zitieren.

Alle Textzeugen, die unmittelbar ganz oder zum Teil den zu edierenden Text wiedergeben, bezeichnet man als Primär- oder Hauptüberlieferung. Von Sekundär- oder Nebenüberlieferung spricht man im Falle von wörtlichen Zitaten und freien Textwiedergaben bei anderen Autoren.

Da Literatur in der Antike und im Mittelalter durch von Hand angefertigte Abschriften verbreitet und tradiert wurde, drangen mit der Zeit Fehler in den Text ein. In der Regel verursacht jede Kopie einer Vorlage Fehler, die sich im Laufe der handschriftlichen Überlieferung allmählich kumulieren. Die Anzahl der Fehler wird teilweise dadurch verringert, daß die Abschreiber selbst vorhandene Fehler korrigierten, wobei sie mitunter einen zweiten handschriftlichen Zeugen als

Korrektiv heranzogen. Die Vermischung der Lesarten mehr als einer Vorlage in einem neuen Textexemplar bezeichnet man als Kontamination. Neben die beim Abschreiben entstehenden Fehler treten weitere Veränderungen in der Überlieferung:

1. Autorenvarianten: Es existiert mehr als eine vom Autor stammende Fassung eines Werkes.
2. **Interpolationen**, d. h. Zusätze und Änderungen im vorliegenden Text, beispielsweise durch Schauspieler in der griechischen Tragödie.
3. Deformation des Textes durch ungenaues und unvollständiges Zitieren (in der Antike zitierte man meistens aus dem Kopf).
4. bewußte Korrektur gegen den handschriftlichen Befund durch einen Abschreiber
5. Dialektformen werden ›normalisiert‹ und altertümliche Formen verlesen bzw. falsch verstanden.

Hinzu kommen die häufigsten Fehler, nämlich unbewußte Verschreibungen beim Vorgang des Kopierens:

1. Majuskel- und Minuskelkorruptelen: Ähnlich geschriebene Majuskeln wurden leicht verlesen (z. B. Α, Δ und Λ). Als im 9. Jh. n. Chr. die Minuskelschrift für fast alle Texte eingeführt wurde, wurden zum einen diese Fehler weitergegeben, zum anderen kamen neue durch die Verwechslung von Minuskelbuchstaben hinzu (σ und ο oder β und κ).
2. Während der Kaiserzeit änderte sich die Aussprache des Griechischen, so daß die Unterscheidung zwischen langen und kurzen Vokalen verloren ging und ει, η, ι, οι und υ alle als /i/ wiedergegeben wurden. Beispielsweise ist in Andok. 1. 71 der unsinnige Text ὁ εἶπεν εἰς ὅτι μηδ' ἴσου überliefert, woraus das gleich klingende ὁ εἶπεν Ἴσοτιμίδης, οὗ wiederherzustellen ist.
3. unbeabsichtigtes Vertauschen von Buchstaben und Silben
4. unbeabsichtigte Vereinfachung: ἀνθρώποισιν wird zu ἀνθρώποις.
5. Assimilation: unbewußte Kasus- und Numerusangleichung
6. **Haplographie**: einfache Schreibung eines in der Vorlage doppelt stehenden Buchstabens oder einer Buchstabenfolge, beispielsweise εἶπερ περί zu εἰ περί
7. **Dittographie**: doppelte Schreibung eines in der Vorlage einfach stehenden Buchstabens oder einer Buchstabenfolge
8. Wenn Wörter, Zeilen oder ganze Textstellen gleich beginnen oder enden, kann es leicht zu Auslassungen kommen. Kann ein solcher Textausfall erschlossen, der ursprüngliche Wortlaut aber nicht mehr rekonstruiert werden, so wird die erkannte Lücke als *lacuna* bezeichnet und durch \*\*\* oder ⟨...⟩ kenntlich gemacht.
9. Entstellungen des Textes kommen auch dadurch zustande, daß ein Abschreiber Wörter, die über der Zeile im Text oder am Rand geschrieben waren, falsch deutete und beim Kopieren in den Text selbst einfügte. Der Abschreiber konnte nämlich im ungewissen sein, ob es sich bei diesen Wörtern um die nachträgliche Ergänzung von versehentlich ausgelassenen Textbestandteilen handelte oder nur um sog. **Glossen**, also Anmerkungen, die eine Stelle oder einen Begriff näher erläutern sollten. Steht die Anmerkung am Rand des Textes, spricht man von einer Marginalglosse; Anmerkungen zwischen den Zeilen heißen Interlinearglossen.

10. Als Transposition bezeichnet man es, wenn beim Abschreiben einzelne Wörter oder Wortfolgen in falsche Zeilen oder Wortgruppen geraten. Sofern man sie rückgängig machen kann, kennzeichnet man dies im Text mit geschweiften Klammern an der Stelle, wo getilgt werden soll: {παράδειγμα}, sowie mit spitzen an der Stellen, wo ergänzt werden soll: <παράδειγμα>. Die Umstellung wird im textkritischen Apparat durch den Vermerk *transp.* angezeigt.

### 4.3 Edition

Ziel des Herausgebers eines antiken Textes ist die Erstellung einer Textausgabe, die zugleich die Überlieferung des Textes dokumentiert. Da die Überlieferung auf unzuverlässigen und fehlerhaften Textzeugen beruht, besteht der Prozeß der Textkonstitution darin, dem originalen Wortlaut so nahe wie möglich zu kommen, indem man ihn mit Hilfe der vorhandenen Textzeugen zu rekonstruieren versucht. Hierfür sind drei Arbeitsschritte nötig, die *recensio*, die *examinatio* und die *emendatio*.

In der *recensio* sichtet man die vorhandenen Textzeugen kritisch, um Abhängigkeitsverhältnisse zwischen ihnen festzustellen. Bei der Ermittlung von Abhängigkeiten orientiert man sich hauptsächlich an sogenannten Leitfehlern (*errores significativi*), die sich in zwei Gruppen aufteilen lassen:

1. Trennfehler: Fehler, die so beschaffen sein müssen, daß sie die Unabhängigkeit eines Zeugen B von einem anderen A dadurch erweisen, daß sie als Fehler von A gegen B in der Zeit zwischen A und B nicht durch Konjekturen entfernt worden sein können.
2. Bindefehler: Fehler, die die Zusammengehörigkeit zweier Textzeugen B und C gegenüber einem dritten A dadurch erweisen, daß sie B und C gemeinsam und so beschaffen sind, daß B und C im allgemeinen nicht unabhängig voneinander in diesen Fehler verfallen können.

Ein Textzeuge ist in der Regel ohne überlieferungsgeschichtlichen Wert, wenn er ausschließlich von einer erhaltenen oder einer ohne seine Hilfe zu rekonstruierenden Vorlage abhängt. Diese sogenannten *codd. descripti* können zur Vereinfachung der Überlieferungsverhältnisse ausgeschaltet werden (*eliminatio*). Jüngere, d. h. aus dem Spätmittelalter oder der Renaissance stammende, Handschriften (*codd. recentiores*) sind meistens, aber nicht immer *descripti*.

Bei der Ermittlung der Abhängigkeitsverhältnisse mit Hilfe der Leitfehler ergeben sich Gruppen von Textzeugen, die sich gegenüber anderen als unabhängig erweisen (Handschriftenklassen oder -familien). Die erschlossene Vorlage, auf die eine solche Gruppe zurückgeführt werden kann, bezeichnet man als Hyparchetyp. Die auf Grund von Bindefehlern erschlossene Vorlage, auf die sämtliche Handschriften zurückgehen, heißt **Archetyp**. Diese Vorlage, bei der die erste Spaltung der Textzeugen begonnen hat, ist manchmal erhalten.

Die *recensio* kann bei bestimmten Abhängigkeitsverhältnissen der Textzeugen zu einem Stammbaum der Handschriften (Stemma) führen. Wenn sich aus den vorhandenen und den erschlossenen Textzeugen ein Stemma rekonstruieren läßt, spricht man von einer geschlossenen *recensio*. Da Abschreiber oft nicht eine einzige, sondern mehrere Vorlagen benutzt haben (Kontamination), wird eine exakte Trennung der Handschriftenfamilien mitunter unmöglich, so daß sich kein Stemma erstellen läßt (*offene recensio*).

Als zweiter Arbeitsschritt erfolgt die *examinatio*, die Beurteilung der Überlieferung nach verschiedenen Kriterien (Sprache, Stil, Gedanken des Autors), ob sie als original gelten darf oder nicht. Wo die Überlieferung nur eine einzige Lesart bietet, kann dieses Verfahren nur dazu führen, daß man den überlieferten Text als original akzeptiert oder als nicht original verwirft. Falls mehrere Varianten überliefert sind, muß eine Entscheidung zwischen ihnen getroffen werden. Diese Entscheidung ist dann einfach, wenn alle Lesarten bis auf eine offenkundig fehlerhaft sind. Schwieriger

wird es, wenn zwei Lesarten den Kriterien der *examinatio* standhalten. Dann muß man prüfen, ob die eine Variante aus der anderen entstanden sein könnte. Hierbei kann man sich vom Grundsatz der *lectio difficilior* leiten lassen, der besagt, daß der Wahrscheinlichkeit nach eher die (syntaktisch, logisch u. ä.) schwierigere Version zu einer leichteren geändert wird als umgekehrt.

Mit der *examinatio* untrennbar verbunden ist der Arbeitsgang der *emendatio*. Wenn die Prüfung zu dem Ergebnis führt, daß der überlieferte Wortlaut bzw. die überlieferten Lesarten nicht richtig sein können, muß der Herausgeber versuchen, diese Textverderbnis (Korruptel) durch eigenen Eingriff zu heilen. Hierbei muß er sich selbstverständlich am gedanklichen Kontext, an der Sprache, dem Stil und der Gedankenwelt des Autors orientieren. Die Verbesserung des Textes, die in der handschriftlichen Überlieferung keine Grundlage hat, wird **Konjektur** genannt. Voraussetzung für einen solchen Eingriff in die Überlieferung ist, daß man plausibel erklären kann, wie es zu der Textverderbnis gekommen sein könnte. Sieht der Herausgeber eine Textstelle als ›korrupt‹ (verderbt) an, ohne selbst einen Konjekturvorschlag zu haben oder Konjekturen anderer für überzeugend zu halten, setzt er zur Bezeichnung dieses Zustandes eine *crux* (†).

#### 4.4 Die Textausgabe

Das Ergebnis der *constitutio textus* ist die kritische Ausgabe. Sie soll die Überlieferungslage umfassend dokumentieren und es dem Leser ermöglichen, die Entscheidungen des Herausgebers nachzuvollziehen.

Den ersten Bestandteil einer Ausgabe bildet die in der Regel lateinisch abgefaßte *praefatio*, in der die vorhandenen Textzeugen und ihre Beziehungen untereinander knapp dargestellt werden. Es sollten eine Bibliographie (vor allem der früheren Ausgaben) und Testimonien zum Text folgen. Ein *conspectus siglorum*, der die im textkritischen Apparat für die Textzeugen verwendeten Abkürzungen auflöst, schließt die *praefatio* ab.

Der Text selbst sollte über den genauen Wortlaut hinaus auch eine Vers- bzw. Zeilenzählung (meist in Fünferschritten) aufweisen sowie die durch Konvention festgelegten Buch-, Kapitel-, Paragraphen- und Seiteneinteilungen. Auf Grund der Editions-geschichte können verschiedene Zählungen parallel laufen (z. B. bei Aristoteles sowohl Buch- und Kapitelzählung als auch Seiten- und Kolumneneinteilung der Ausgabe von Immanuel Bekker).

Der textkritische Apparat dokumentiert die Überlieferung und die Eingriffe von Philologen in sie. Divergierende Fassungen und die sie repräsentierenden Textzeugen sowie Konjekturen (auch solche, die nicht in den Text aufgenommen sind) sind hier aufzuführen. Die Gestaltung des Apparates wird unterschiedlich gehandhabt. Ein positiver Apparat bietet sämtliche Varianten, auch die Bezeugung des rezipierten Textes. Eine negativer Apparat bietet nur die vom rezipierten Text abweichende Überlieferung. Bloße orthographische Abweichungen in der handschriftlichen Überlieferung und offensichtlich unangemessene Konjekturen brauchen nicht verzeichnet zu werden. Fakultativ sind neben dem textkritischen weitere Apparate zu Parallelstellen, Imitationen und Zitate in anderen Werken.

Ausgaben antiker griechischer Texte erscheinen vor allem in folgenden Reihen:

1. Bibliotheca Teubneriana textkritische Ausgaben griechischer und lateinischer Autoren. Ältere Ausgaben enthalten nicht immer einen textkritischen Apparat (sog. *editio minor*).
2. Oxford Classical Texts kritische Ausgaben griechischer und lateinischer Autoren. Die Apparate sind meist nicht so ausführlich wie in der Bibliotheca Teubneriana.

3. Collection Budé zweisprachige Ausgaben mit französischer Übersetzung und knappen erläuternden Anmerkungen.
4. Loeb Classical Library zweisprachige Ausgaben mit englischer Übersetzung, aber fast ohne textkritische Anmerkungen.
5. Sammlung Tusculum zweisprachige Ausgaben mit deutscher Übersetzung, und meist ausführlichen Erläuterungen, aber ohne kritischen Apparat.
6. Mnemosyne Supplement Auch in dieser Reihe erscheinen bisweilen kritische Ausgaben antiker Texte, in der Regel mit einem Kommentar verbunden (z. B. Bakchylides, ed. H. Maehler).

## 4.5 Abkürzungen in textkritischen Apparaten

### 4.5.1 Kritische Zeichen im Text

<καὶ οὗτος>	<i>verba addenda</i> (konjekturale Ergänzung)
[.....]	<i>lacuna quinque fere litterarum</i> (Lücke von ungefähr fünf Buchstaben)
{καὶ οὗτος}	<i>verba delenda</i> (Athetese), dafür oft noch [καὶ οὗτος], gelegentlich auch [[καὶ οὗτος]]
***	<i>lacuna in codicibus obvia</i> (offensichtliche Lücke)
<***>	<i>lacuna conicienda</i> (anzunehmende Lücke)
† κδὶ ὄρθυς †	<i>locus nondum sanatus vel nondum explicatus</i> (unheilbar verderbte Stelle)

### 4.5.2 Kritische Zeichen in Papyruseditionen

α	<i>littera incerta</i> (Buchstabe unklar)
[α]	<i>littera in papyro deperdita</i> (zerstörter Buchstabe)
⌊α⌋	<i>littera in papyro deperdita, sed alio fonte tradita</i> (im Papyrus zerstört, aber anderweitig überliefert)
{α}	<i>littera removenda</i> (zu streichen)
[[α]]	<i>littera in papyro remota (deleta)</i> (im Papyrus ausgestrichen)
<α>	<i>littera addenda</i> (zu ergänzen)
(α)	Auflösung antiker Abkürzungen
[...6...]	Anzahl der zu ergänzenden Buchstaben
/	Zeilentrennung
/ <sup>5</sup>	Nach je fünf Zeilen wird die Zeilenzahl hochgestellt angegeben

Dieselben kritischen Zeichen (das sog. Leidener Klammersystem) gelten auch für epigraphische Editionen.

### 4.5.3 In kritischen Apparaten gebräuchliche Abkürzungen

H	= Siglum der Handschrift
H	<i>scriba in scribendo</i> (Schreiber)
H <sup>s</sup>	<i>scriba in scribendo, supra lineam</i> (Schreiber hat über der Linie etwas hinzugefügt)
H <sup>mg</sup> H <sup>m</sup> H <sup>marg.</sup>	<i>scriba in margine</i> (Schreiber hat auf dem Rand etwas hinzugefügt)
H <sup>c</sup>	<i>scriba e correctione (incertum quid antea scriptum sit)</i> (Schreiber hat sich korrigiert; unklar, was zuvor dastand)
H <sup>1</sup>	<i>revisor non certo distinctus a scriba</i> (Korrektor, viell. identisch mit Schreiber)

H <sup>2</sup>	<i>revisor certo distinctus a scriba</i> (Korrektor, nicht identisch mit Schreiber)	
γ	Hyparchetypus	
ω	Archetypus (oder: <i>consensus codicum omnium</i> )	
Π	Papyrus	
<i>a.</i>	<i>annus, -i, -o, -um</i>	Jahr, im J., des J.
<i>acc.</i>	<i>accedente, accedit</i>	wobei hinzukommt, hinzu kommt
<i>a. c(orr).</i>	<i>ante correctionem</i>	vor der Korrektur
<i>add.</i>	<i>addidit</i>	hat hinzugefügt
<i>ad l(oc).</i>	<i>ad locum</i>	zur Stelle
<i>adn. crit.</i>	<i>adnotatio critica</i>	kritischer Apparat
<i>adscr.</i>	<i>adscript</i>	hat dazugeschrieben
<i>al.</i>	<i>aliter; alii; alibi; alios locos</i>	anders, andere, anderswo
<i>ap.</i>	<i>apud</i>	bei
<i>cet(t).</i>	<i>ceteri</i>	die übrigen
<i>cf.</i>	<i>confer</i>	vergleiche
<i>cl., coll.</i>	<i>collato, collatis</i>	zum Vergleich herangezogen
<i>cod(d).</i>	<i>codex, codices</i>	Handschrift(en)
<i>coni.</i>	<i>coniecit</i>	hat vermutet
<i>corr.</i>	<i>correxit</i>	hat berichtigt
<i>del.</i>	<i>delevit</i>	hat getilgt
<i>ed.</i>	<i>editor, edidit</i>	Herausgeber, hat herausgegeben
<i>ed. pr.</i>	<i>editio princeps</i>	Erstausgabe
<i>e. g.</i>	<i>exempli gratia</i>	zum Beispiel
<i>em.</i>	<i>emendavit</i>	hat berichtigt
<i>fort.</i>	<i>fortasse</i>	vielleicht
<i>ibid.</i>	<i>ibidem</i>	am selben Ort
<i>i. e.</i>	<i>id est</i>	das heißt
<i>i. m.</i>	<i>in margine</i>	am Rand
<i>ind.</i>	<i>indicavit</i>	hat angezeigt, hat festgestellt
<i>ins.</i>	<i>inseruit</i>	hat eingefügt
<i>κτλ.</i>	<i>καὶ τὰ λοιπά</i>	und so weiter
<i>lac.</i>	<i>lacuna</i>	Lücke
<i>l. c., loc. cit.</i>	<i>loco citato</i>	am angeführten Ort
<i>litt.</i>	<i>littera</i>	Buchstabe
<i>m.</i>	<i>manus</i>	Hand
<i>om.</i>	<i>omisit</i>	hat ausgelassen
<i>p., pag.</i>	<i>pagina</i>	Seite
<i>prob.</i>	<i>probavit, probante</i>	hat gebilligt, wobei billigt
<i>rec(c).</i>	<i>recentior(es)</i>	jüngere(r)
<i>rell.</i>	<i>reliqui</i>	die übrigen
<i>s.</i>	<i>sive</i>	oder auch
<i>saec.</i>	<i>saeculum, -i, -o</i>	Jahrhundert, im J., des J.
<i>sc., scil.</i>	<i>scilicet</i>	das heißt also
<i>sch(ol)., Σ., σχ.</i>	<i>scholium, -a, scholiastes</i>	antiker/ mittelalterlicher Kommentar
<i>sim.</i>	<i>simile, -ia, similiter</i>	ähnlich(es)
<i>sq(q).</i>	<i>sequens, sequentes</i>	folgend(e)

<i>suppl.</i>	<i>supplevit</i>	hat ergänzt
<i>s. v.</i>	<i>sub voce</i>	unter dem Stichwort
<i>transp.</i>	<i>transposuit</i>	hat umgestellt
<i>v(d).</i>	<i>vide</i>	siehe
<i>v.</i>	<i>versus</i>	Vers, Zeile
<i>v. l.</i>	<i>varia lectio</i>	verschiedene Lesart



## 5 Papyrologie

Lit.: Dieter Hagedorn: »Papyrologie«, in: H.-G. Nesselrath (Hg.): *Einleitung in die griechische Philologie*, Stuttgart; Leipzig 1997, 59–71. | Hans-Albert Rupprecht: *Kleine Einführung in die Papyruskunde*, Darmstadt 1994.

Die Papyrologie hat sich als jüngste der altertumswissenschaftlichen Disziplinen erst Ende des 19. Jahrhunderts herausgebildet. Sie beschäftigt sich mit allen griechischen Texten, die auf dem Schreibmaterial Papyrus festgehalten wurden. Diese Texte stammen fast ausschließlich aus Ägypten, da das dortige Klima für eine Erhaltung der Papyri günstiger ist als anderswo. Lateinische Texte auf Papyri werden nur sehr selten gefunden.

Das Schreibmaterial Papyrus (griechisch *χάρτης*) wurde aus den markigen Stengeln der in Ägypten beheimateten Papyrusstaude hergestellt. Man spaltete die Stengel in dünne Scheiben, die dann rechtwinklig übereinander gelegt und gepreßt wurden. Ein zusätzlicher Klebstoff war nicht nötig, da bereits der austretende Saft der Pflanze für den Zusammenhalt der Streifen sorgte. Mehrere der auf diese Weise gewonnenen rechteckigen Blätter wurden miteinander zu Rollen verbunden, die im Durchschnitt wohl zwischen drei und vier Metern lang waren, aber auch zehn Meter erreichen konnten. Für die Aufnahme der Schrift war nur die sorgfältiger geglättete Innenseite der Rolle (*recto*) gedacht, auf der die Fasern waagrecht verliefen. Die Rückseite der Rolle (*verso*) wurde nicht beschrieben, es sei denn man wollte eine bereits beschriebene Rolle für einen anderen Text wiederverwenden. Die frühesten gefundenen Papyri mit griechischen Texten stammen aus dem 4. Jahrhundert v. Chr.

Die große Masse aller gefundenen Papyri (etwa 95 %) machen dokumentarische Texte, die auch als Urkunden bezeichnet werden, aus. Hierzu zählen Verwaltungsurkunden, Texte des Rechtslebens, Verträge, aber auch Privatbriefe und Notizzettel. Demgegenüber bilden literarische Texte nur eine kleine Minderheit, auch wenn sie meist die größere Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Unter den literarischen Papyri befinden sich zum einen Werke, die nicht durch die mittelalterliche handschriftliche Überlieferung auf uns gekommen sind und bis zum Auftauchen der Papyri weitgehend unbekannt waren. Dazu zählen etwa die Epinikien und Dithyramben des Chorlyrikers BAKCHYLIDES, die aristotelische Schrift über die *Verfassung der Athener* oder auch einige Reden des HYPEREIDES. Dank der Papyrusfunde besitzen wir auch wieder einige Komödien des MENANDER fast vollständig, von denen bis zum 19. Jahrhundert abgesehen von kurzen Zitaten so gut wie nichts bekannt war. In den letzten Jahren vergrößerte sich unsere Kenntnis des hellenistischen Epigramms beträchtlich, als ein umfangreicher Papyrus mit Epigrammen des POSEIDIPP veröffentlicht wurde. Nicht immer handelt es sich bei den neu gefundenen literarischen Texten jedoch um größere Partien oder gar vollständige Werke. Oft kommen nur sehr spärliche Reste ans Licht, die auch nicht immer eine eindeutige Identifizierung des Autors oder des Werkes erlauben.

Zum anderen werden in Ägypten aber auch literarische Papyri entdeckt, die Partien von Werken enthalten, welche bereits aus der handschriftlichen Überlieferung bekannt sind. In diesem Falle haben wir die Möglichkeit, den handschriftlich überlieferten Text mit den Papyri, die um mehrere Jahrhunderte älter sind, zu vergleichen. Dabei zeigt sich allerdings, daß die Papyri trotz ihrem Alter keineswegs immer den besseren Text bieten. Denn auch deren Schreiber machten natürlich Fehler. Wenn aber die handschriftliche Überlieferung eines Werkes nicht besonders gut ist, können sich durch Vergleich mit Papyri zahlreiche Korrekturen ergeben.

Unter den literarischen Papyri ist die homerische *Ilias* bei weitem am häufigsten vertreten. Ihr folgen mitinigem Abstand die *Odyssee*, DEMOSTHENES, EURIPIDES, HESIOD, KALLIMACHOS und PLATON. Anhand der relativen Häufigkeiten kann man ungefähr erahnen, welche Autoren wie häufig abgeschrieben und gelesen wurden. So lassen sich einige Aussagen zum ›Lek-

türekanon« des antiken Schulbetriebes (in Ägypten) treffen. Außerdem können Papyri neue Erkenntnisse für die Literaturgeschichte liefern. Während man früher den Roman des CHARITON in das 6. Jahrhundert n. Chr. datierte, haben Papyri, die aus dem 2. Jahrhundert stammen, erwiesen, daß Chariton an den Anfang der Geschichte des griechischen Liebesromans gehört.

Auch die dokumentarischen Papyri können für den Philologen interessant sein, insofern sie einen Einblick in die Geschichte der griechischen Sprache erlauben. Über einen Zeitraum von etwa 1000 Jahren kann man so mit Hilfe von Texten, die nicht den literarischen Gattungskonventionen folgen, die Entwicklung der Sprache nachvollziehen. Große Unterschiede treten hierbei zwischen offiziellen Dokumenten und den Privatbriefen wenig gebildeter Schreiber hervor. Gerade diese Privatbriefe zeichnen ein ungefähres Bild der von der großen Masse der Bevölkerung gesprochenen Sprache, indem sie Veränderungen der Aussprache (Orthographiefehler) und Neuerungen in Formenlehre und Syntax dokumentieren.

Für die Edition von Papyri gibt es eigene Konventionen, damit für den Benutzer möglichst exakt erkennbar ist, welche Buchstaben ganz oder fragmentarisch erhalten bzw. vom Herausgeber ergänzt sind (→ 4.5.2).

## 6 Epigraphik

Lit.: Günther Klaffenbach: *Griechische Epigraphik*, Göttingen <sup>2</sup>1966. | Georg Petzl: »Epigraphik«, in: H.-G. Nesselrath (Hg.): *Einleitung in die griechische Philologie*, Stuttgart; Leipzig 1997, 72–83. | Louis Robert: *Die Epigraphik der Klassischen Welt*, Bonn 1970.

Die Epigraphik (ἐπιγράφειν ›daraufschreiben‹) befaßt sich mit denjenigen antiken Texten, die nicht auf Papyrus, Pergament und später Papier durch Abschriften verbreitet und tradiert worden sind. Gegenstand dieser Disziplin sind also alle auf Stein, Keramik und Metall festgehaltenen Inschriften. Texte, die auf Holz geschrieben waren, haben sich in der Regel wegen der Vergänglichkeit des Materials nicht erhalten.

Griechische Inschriften sind bereits aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. erhalten (Nestor-Becher; Dipylon-Kanne). Das Ende des Zeitraums, den die griechische Epigraphik bearbeitet, bildet die Regierungszeit des Kaisers Justinian (527–565). Der überwiegende Teil der bislang gefundenen und publizierten Inschriften stammt aus dem Hellenismus und der Kaiserzeit. Jährlich kommen etwa 1000 neu veröffentlichte Inschriften hinzu. Entsprechend der Verbreitung der griechischen Sprache verteilen sich die Inschriften über den gesamten Mittelmeerraum, wobei der östliche Teil naturgemäß den Schwerpunkt ausmacht.

Da den Inschriften vielfältige Informationen über Wirtschafts-, Sozial-, Verwaltungs- und Militärgeschichte entnommen werden können, die zum Teil in keiner anderen Quellengattung greifbar sind, gehört die Epigraphik als Hilfswissenschaft zur Alten Geschichte. Aber auch für die griechische Philologie vermag sie wichtige Erkenntnisse zu liefern.

Anhand von Inschriften läßt sich die Entwicklung der griechischen Sprache und der einzelnen Dialekte nachvollziehen. Eine frühe Form des Griechischen (Linear B) ist sogar nur inschriftlich bezeugt. Die Inschriften geben Aufschluß über Phonologie und Morphologie der jeweiligen Dialekte. Im Gegensatz zu den mittelalterlichen Handschriften liegen hiermit zeitgenössische Zeugnisse vor. Darüber hinaus kann man an den Inschriften die regionale Verbreitung und die Entwicklung der verschiedenen griechischen Alphabete studieren.

Des weiteren bieten Inschriften unersetzliche Zeugnisse für den Literaturbetrieb verschiedener Zeiten, d. h. für die institutionellen Rahmenbedingungen der Produktion und Rezeption von Texten. Beispielsweise erfahren wir aus den sogenannten Didaskalieninschriften und Siegerlisten aus Athen, welche Dichter welche Tragödien und Komödien bei den attischen Dionysosfesten aufgeführt haben, wer die Schauspieler waren und wer jeweils den Sieg davontrug. Viele Informationen über die gesellschaftliche Stellung und das Selbstverständnis von Rednern und ›Intellektuellen‹ der Zweiten Sophistik (1.–2. Jahrhundert n. Chr.) sind auf Inschriften bewahrt.

Schließlich haben viele Inschriften literarischen Charakter, angefangen von metrisch abgefaßten Grabepigrammen über Weihinschriften bis hin zu philosophischen und religiösen Texten. Kultische Texte, die von der jeweiligen Gemeinde immer wieder vorgetragen wurden, fixierte man inschriftlich im Heiligtum, um sie dauerhaft zu bewahren und öffentlich zugänglich zu machen. So wurde in Erythrai eine etwa zwischen 380 und 360 v. Chr. entstandene Inschrift gefunden, die aus einem in Daktylen abgefaßten Kultlied an den Heilgott Asklepios besteht (sog. ›Erythräischer Paian‹). Etwa im 2. Jahrhundert n. Chr. ließ ein Bürger der lykischen Stadt Oinoanda namens DIOGENES zentrale Lehren der epikureischen Philosophie in einem langen Text inschriftlich festhalten, um seinen Mitbürgern – auch den später lebenden – die Lehren Epikurs nahezubringen. Veröffentlicht wurde der Text mitten im Zentrum der Stadt, an einer Säulenhalle auf der Agora. Nicht vergessen werden sollte auch der Tatenbericht (*Res gestae*) des Kaisers AUGUSTUS, der in lateinischer und griechischer Fassung an verschiedenen Stellen des Römischen Reiches aufgestellt wurde. Ein zwei-

sprachiges Exemplar, das am Tempel für den Kaiserkult angebracht war, wurde in Ankara gefunden (sog. ›Monumentum Ancyranum‹).

Einige Bemerkungen zur Technik: Die Buchstaben wurden – z. T. nach einer Vorzeichnung – in den Stein gemeißelt und anschließend mit Farbe ausgelegt (rot, blau). Die Schrift kann von rechts nach links, von links nach rechts oder auch von Zeile zu Zeile abwechselnd (βουστροφηδόν) verlaufen. In Athen entwickelte man im 5. Jahrhundert v. Chr. das Verfahren, die einzelnen Buchstaben horizontal und vertikal mit Hilfe eines Liniengitters exakt auszurichten, so daß sie jeweils in der Mitte eines Quadrats genau untereinander stehen (στοιχηδόν). Zwischen den einzelnen Wörtern gibt es keinen Zwischenraum (*scriptio continua*), Interpunktionen werden nur unregelmäßig vorgenommen. Für heutige Inschriftenpublikationen benutzt man wie bei Papyri das sogenannte Leidener Klammersystem, um anzuzeigen, welche Buchstaben sicher oder teilweise erhalten sind, welche der Herausgeber ergänzt hat und wo Abkürzungen aufgelöst wurden (→ 4.5.2).

Wichtige Editionen griechischer Inschriften (die Corpora sind z. T. geographisch gegliedert):

- CIG** *Corpus Inscriptionum Graecarum*, begründet von August Böckh, 4 Bde., Berlin 1828–1877.
- IG** *Inscriptiones Graecae*, hg. von der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften bzw. der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1873–.
- TAM** *Tituli Asiae Minoris*, hg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1901–.
- SIG<sup>3</sup>** *Sylloge Inscriptionum Graecarum*, hg. von Wilhelm Dittenberger, Leipzig <sup>3</sup>1915–1924.
- OGIS** *Orientalis Graeci Inscriptiones Selectae*, hg. von Wilhelm Dittenberger, Leipzig 1903–1905.
- SEG** *Supplementum Epigraphicum Graecum*, hg. von J. J. E. Hondius, H. W. Pleket u. a., Amsterdam 1923–. [unterbrochen von 1971 bis 1978]

## 7 Prosodie und Metrik

### 7.1 Aussprache

Lit.: W. Sidney Allen: *Vox Graeca*, Cambridge <sup>2</sup>1974. | Devine, Andrew M.; Lawrence D. Stephens: *The Prosody of Greek Speech*, New York; Oxford 1994. | Rudolf Wachter: Art. »Aussprache«, in: *DNP* 2, 1997, 338–340.

Wenn man die Aussprache einer ›toten‹ Sprache rekonstruieren will, ist man zum einen auf zeitgenössische Beobachtungen in der Literatur angewiesen, zum anderen auf sprachwissenschaftliche Argumente. Die antiken Autoren geben leider nicht allzu viele Hinweise, wie das Griechische ausgesprochen wurde. Bisweilen kann es helfen, wie man griechische Wörter im Lateinischen transkribiert hat. Grundsätzlich bleibt aber immer die Schwierigkeit, aus schriftlichen Aufzeichnungen die gesprochene Sprache zu eruieren.

Ferner muß man berücksichtigen, daß die griechische Literatur, mit der wir uns beschäftigen, in einem Zeitraum von etwa 1300 Jahren entstanden ist (→ 3.1). Im Laufe dieser Zeit hat sich die Aussprache natürlich verändert. Außerdem variierte die Aussprache des Griechischen in synchroner Hinsicht regional, wie dies auch bei modernen Sprachen der Fall ist.

Als heutiger Mensch wird man folglich die originale Aussprache immer nur näherungsweise nachahmen können. Konsequenz kann hierbei kaum angestrebt werden, da man sonst die *Odyssee* mit einer anderen Aussprache lesen müßte als etwa PLATONS Dialoge oder den spätantiken Roman *Aithiopika* des HELIODOR. Deshalb haben sich im heutigen Schul- und Universitätsbetrieb Aussprachekonventionen etabliert, die sich zwar insgesamt am klassischen attischen Griechisch orientieren, aber keineswegs konsequent sind. Die im deutschen Sprachraum übliche Aussprache des Griechischen geht im übrigen auf ERASMUS VON ROTTERDAM zurück.

Die folgende Tabelle soll einen ungefähren Eindruck vermitteln, wie das Griechische im klassischen Athen um 400 v. Chr. ausgesprochen wurde, indem sie neben dem jeweiligen Buchstaben eine phonetische Umschrift bietet sowie nach Möglichkeit ein Wort aus einer modernen Sprache, das den betreffenden Laut enthält (jeweils in der Standardaussprache).

Buchstabe	Lautwert	Analogie	Schulaussprache
ἄ	[ʌ]	engl. <i>but</i>	ǎ
ᾶ	[aː]	Vater	ā
αι	[ai]	heiter	ai
ᾷ	[aɪ]	–	ā
αυ	[aʊ]	Mauer	au
β	[b]	Bad	b
γ	[g]	gut	g
γγ	[ŋ]	Angel	ng
γκ	[ŋk]	Anker	nk
δ	[d]	das	d

ε	[ɛ]	Bett	ě
ει	[eɪ]	Beet	äi
ευ	[eu]	ital. <i>Europa</i>	oi
ζ	[zd]	engl. <i>wisdom</i>	z
η	[ē]	frz. <i>tête</i>	ā
η	[ēɪ]	–	ā
ηυ	[eu]	–	oi
θ	[t <sup>h</sup> ]	Ton	t
ϊ	[i]	frz. <i>vite</i>	ï
ϊ	[i:]	Miete	ī
κ	[k]	frz. <i>côte</i>	k
λ	[l]	lange	l
μ	[m]	Mahl	m
ν	[n]	Not	n
ο	[o]	Gott	ō
οι	[ɔɪ]	Heu	oi
ου	[u:]	Kuh	ū
ξ	[ks]	Achse	ks
π	[p]	frz. <i>pont</i>	p
ρ	[r]	Ruhe (gerolltes r)	r
σ	[s]	Masse	s
τ	[t]	frz. <i>tête</i>	t
ϋ	[y]	frz. <i>lune</i>	ÿ
ϋ	[y]	führen	ū
φ	[p <sup>h</sup> ]	Post	f
χ	[k <sup>h</sup> ]	Kammer	ch
ψ	[ps]	Psalm	ps
ω	[ɔ:]	engl. <i>saw</i>	ō
ω	[ɔ:ɪ]	–	ō

Hervorzuheben ist, daß π, τ, κ unbehaucht ausgesprochen wurden (im Gegensatz zum deutschen p, t, k). ευ wurde als Diphthong gesprochen, das heißt, das [e] geht in ein [u] gleitend über. Hiervon weicht die konventionelle deutsche Schulaussprache deutlich ab ([oi]). θ, φ, χ waren behauchte Plosivlaute, keine Frikative. Die deutsche Schulaussprache folgt dem nur beim θ, orientiert sich jedoch bei φ, χ an der späteren Aussprache.

Als Zeichen für die Aspiration des anlautenden Vokals wurde im attischen Alphabet der Inschriften ursprünglich das Zeichen H benutzt. Aus ihm entwickelten sich der *spiritus asper* als Zeichen des aspirierten Wortanfangs (ἄ [ha]) und der *spiritus lenis* als Zeichen der nicht aspirierten Wörter (ἄ [a]). Diese diakritischen Zeichen wurden sowohl in Inschriften Süditaliens als auch von den alexandrinischen Philologen gebraucht.

Der Akzent im Griechischen war ursprünglich ein musikalischer Akzent, also eine Veränderung der Tonhöhe, während etwa das Deutsche einen dynamischen Akzent hat (Veränderung der Lautstärke). Der Akut (´) bezeichnete einen steigenden Ton, der Zirkumflex (ˆ) einen steigend-fallenden Schleitton, der Gravis (˘) einen Tiefton. Die heute gebräuchlichen Akzentzeichen wurden erst im dritten Jahrhundert v. Chr. von ARISTOPHANES VON BYZANZ entwickelt und zunächst nur gelegentlich benutzt. Erst im 2./3. Jahrhundert wurde der Gebrauch etwas regelmäßiger; seit dem 9./10. Jahrhundert wurden die Akzentzeichen durchgängig verwendet.

Sowohl in der Aussprache als auch in der Akzentuierung des Griechischen kam es in der Kaiserzeit und der Spätantike zu tiefgreifenden Veränderungen, die noch im Neugriechischen wirksam sind. Zum einen ging die Unterscheidung zwischen langen und kurzen Vokalen verloren, zum anderen fielen mehrere Buchstaben bzw. Buchstabenfolgen im Laut [i] zusammen (ι, ει, η, οι, υ). Der musikalische Akzent wandelte sich in der Spätantike zu einem dynamischen.

## 7.2 Metrik

Lit.: Richard Kannicht: »Griechische Metrik«, in: H.-G. Nesselrath (Hg.): *Einleitung in die griechische Philologie*, Stuttgart; Leipzig 1997, 343–362. | Bruno Snell: *Griechische Metrik*, Göttingen <sup>4</sup>1982. | Martin L. West: *Greek Metre*, Oxford 1982.

Der Sophist GORGIAS definiert im 5. Jahrhundert v. Chr. Dichtung als Rede, die metrisch gebunden ist (*Hel.* 9: λόγος μέτρον ἔχων). Die Poesie zeichnet sich also dadurch vor der Prosa aus, daß in ihr die Silben nach bestimmten Regeln angeordnet sind. Das entscheidende Kriterium, nach dem die Abfolge der Silben in der griechischen Dichtung geregelt wird, ist deren Länge bzw. Kürze, weshalb man von einer quantifizierenden Metrik spricht. Der Rhythmus entsteht also durch die Kombination von Längen und Kürzen, während die deutsche Metrik nach betonten und unbetonten Silben unterscheidet (dynamischer Akzent).

Eine lange Silbe bezeichnet man als *longum* (–), eine kurze heißt *breve* (˘). An manchen Stellen bestimmter Versmaße kann entweder eine Länge oder eine Kürze stehen (*anceps*, ×). Für die Länge einer Silbe ist primär die Quantität des Vokals entscheidend, den die Silbe enthält. Es gibt Vokale, die immer kurz sind (ε, ο), solche, die immer lang sind (η, ω), und solche, die kurz oder lang sein können (α, ι, υ). Diphthonge sind stets lang (αι, αυ, ει, ευ, ηι, ηυ, οι, ου, υι). Die langen Vokale und Diphthonge bilden lange Silben (sog. Naturlänge), die kurzen Vokale kurze Silben. Folgen jedoch auf einen kurzen Vokal mehrere Konsonanten, verlängert sich der Zeitaufwand, den man für die Artikulation der Silbe benötigt, so daß die Silbe lang wird (Positionslänge). Dies gilt auch, wenn nur einer der Doppelkonsonanten ζ, ξ, ψ folgt oder wenn einer der beiden Konsonanten ein Digamma (Ϝ) ist, das im Laufe der Sprachentwicklung verschwunden ist (dies kommt vor allem in der homerischen Sprache vor, z. B. Hom. *Il.* 1. 33: ἔδ(Ϝ)εῖσεν). Eine Besonderheit liegt bei der Kombination *muta cum liquida* vor (β, π, φ, δ, τ, θ, γ, κ, χ mit λ, μ, ν, ρ). Häufig bewirkt diese Kombination eine Positionslänge, aber nicht immer. Zu beachten ist, daß bei der Positionslänge nicht der Vokal lang wird – er ändert seine Quantität nicht –, sondern nur die Silbe.

In der Entwicklung der griechischen Dichtung hat man zunehmend versucht, das Aufeinandertreffen eines auslautenden Vokals mit einem anlautenden zu vermeiden (sog. Hiatus, von lat. *hiatus*, Kluft, offenstehender Mund). Bei Homer und Hesiod kommen bisweilen noch echte Hiate vor.

Die Dichter versuchen aber nach Möglichkeit, den Hiat zu vermeiden. Dazu gibt es die folgenden Mittel:

1. Elision: ein kurzer auslautender Vokal fällt weg. Dies ist im Schriftbild durch einen Apostroph sichtbar gemacht (Hom. Od. 1. 44 τῶνδ' ἤμειβέτ' ἔπειτᾶ).
2. Aphairese: ein kurzer anlautender Vokal fällt nach einem langen auslautenden weg (Soph. Ant. 389 ψεῦδει γάρ ἢ πῖνοιᾶ τῆν γωῶμῆν).
3. Hiatkürzung: Der auslautende lange Vokal oder Diphthong wird durch den folgenden anlautenden Vokal gekürzt (Hom. Od. 1 f. ἀνδρᾶ μοῖ ἔννεπέ ... | πλᾶγχθῆ ἔπει).
4. Synizese (συνίζησις, auch κρᾶσις, συνεκφώνησις): Der auslautende und der folgende anlautende Vokal werden zu einer einzigen Länge verschmolzen (Bakchyl. 3. 22 ἀγλαΐζέτω, ὁ γὰρ ... = - ~ - ~ - ~, im Papyrus geschrieben ΑΓΛΑΙΖΕΘΩ). Die Synizese kann auch im Wortinnern vorkommen (Hom. Il. 1. 1 Πῆλῆϊάδεω).

Bei Homer und Hesiod begegnet man zahlreichen scheinbaren Hiaten, die nur dadurch entstanden sind, daß ein ursprüngliches Digamma im Laufe der Sprachgeschichte ausgefallen ist (Hom. Il. 1. 4 δὲ (F)ελώρια, 1. 7 τε (F)άνναξ). Am Versende ist Hiat im übrigen durchweg erlaubt.

Die Verse enden stets mit einem Longum. Dieses letzte Longum kann allerdings durch eine kurze Silbe gebildet werden, die durch die Sprechpause am Versende die Qualität einer Länge erhält. Der Terminus für dieses Phänomen lautet (*syllaba brevis in elemento longo* [P. Maas]). Es handelt sich nicht um ein Anceps, da dies metrisch und prosodisch *wirklich* lang oder kurz *ist*.

Der Rhythmus eines Verses wird nicht nur von der Abfolge langer und kurzer Silben bestimmt, sondern auch durch Stellen gegliedert, an denen Wortende erstrebt oder gemieden werden. Wenn das Wortende gemieden wird, spricht man von einer Brücke. Das erstrebte Wortende ist eine Zäsur, wenn der Einschnitt innerhalb eines Metrums liegt (z. B. beim Daktylus - ~ | ~), eine Dihärese, wenn er zwischen zwei Metren liegt (- ~ ~ | - ~ ~). Zu beachten ist, daß Wortbilder, also die Verbindung eng zusammengehörender Wörter (wie etwa Präposition und Bezugswort), in der Regel nicht durch Zäsuren oder Dihäresen zerschnitten werden.

In der griechischen Metrik unterscheidet man zwischen den stichischen Versen (auch Sprechverse genannt) und den Singversen der Lieddichtung. Die Sprechverse (Hexameter, elegisches Distichon, Sprechverse des Dramas) sind κατὰ μέτρον gebaut, d. h. aus der Aneinanderreihung mehrerer gleichartiger Metren entstanden, und werden κατὰ στίχον (stichisch) aneinandergereiht, das heißt, es folgen mehrere gleichartige Verse aufeinander. Die Singverse sind insgesamt freier als die Sprechverse gebaut.

### 7.2.1 Metrische Zeichen und Abkürzungen

Im folgenden wird nur eine kleine Auswahl an Symbolen und Abkürzungen geboten. Vollständige Listen bietet die angegebene Literatur.

- Länge/Longum (*elementum longum*)
- ~ Kürze/Breve (*elementum breve*)
- × Anceps: Länge oder Kürze (*elementum anceps*)
- ≃ Länge oder Kürze
- ∩ Doppelkürze, für die Länge eintreten kann
- | gefordertes oder regelmäßiges Wortende
- || Vers- oder Periodenende
- ||| Strophenende



<i>an</i>	Anapäst, anapästisches Metron: ∪ ∪ - ∪ ∪ -
<i>da</i>	Daktylus: - ∪ ∪
<i>hex</i>	Hexameter
<i>ia</i>	Iambus, iambisches Metron: × - ∪ -
<i>sp</i>	Spondeus: - -
<i>tetr</i>	Tetrameter
<i>trim</i>	Trimeter
<i>tro</i>	Trochäus, trochäisches Metron: - ∪ - ×

### 7.2.2 Hexameter

Der Vers des Epos, des Lehrgedichts und von Orakeln und Rätselsprüchen ist der daktylische Hexameter. Wie sein Name besagt, besteht er aus sechs aneinandergesetzten Verseinheiten, die man Daktylen nennt (- ∪ ∪). Dem sechsten Metron fehlt allerdings eine Silbe, so daß der Vers mit einem Spondeus endet (- -) bzw. mit einer *syllaba brevis in elemento longo* (siehe oben). Daß dem Hexameter am Schluß eine Silbe fehlt, wird als Katalexe bezeichnet (der Vers ist ›katalektisch‹, von καταλήγω ›aufhören‹). Die Kürzen im Daktylus können durch eine Länge ersetzt werden, jedoch in der Regel nicht im fünften Daktylus. Daraus ergibt sich folgendes Schema:

$$- \bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega} - \cup - \bar{\omega} \parallel hex$$

τίς τ' ἄρ σφῶε θεῶν ἔριδι ξυνέηκε μάχεσθαί;  $\parallel hex$  (Hom. Il. 1. 8)

Bisweilen wird auch der fünfte Daktylus durch zwei Längen ersetzt. Diesen Vers nannte man in der Antike σπονδειάζων (Cic. Att. 7. 2. 1):

οὐνέκα τῶν Χρῦσην ἦτιμάσεν ἄρητηῖρα  $\parallel hex$  (Hom. Il. 1. 11)

Der daktylische Hexameter kann durch folgende Zäsuren gegliedert werden:

Trithemimeres  $- \bar{\omega} - | \bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega} - \cup - - \parallel hex$

Penthemimeres  $- \bar{\omega} - \bar{\omega} - | \bar{\omega} - \bar{\omega} - \cup - - \parallel hex$

Hepthemimeres  $- \bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega} - | \bar{\omega} - \cup - - \parallel hex$

κατὰ τρίτον τροχαῖον  $- \bar{\omega} - \bar{\omega} - \cup | \cup - \bar{\omega} - \cup - - \parallel hex$

Hinzu kommt die sogenannte bukolische Dihärese:

$$- \bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega} | - \cup - - \parallel hex$$

Die häufigsten dieser Einschnitte sind die beiden in der Versmitte, also entweder die Penthemimeres oder κατὰ τρίτον τροχαῖον. Nach zweielementigem 2. und 4. Daktylus ist Wortende tendenziell gemieden. Wenn das vierte Metron als Daktylus, d.h. mit zwei Kürzen, realisiert ist (- ∪ ∪), darf – abgesehen von sehr seltenen Ausnahmen – zwischen den beiden Kürzen kein Wortende stehen (sog. Hermannsche Brücke).

### 7.2.3 Das elegische Distichon

Das Versmaß der Elegie und des Epigramms ist das elegische Distichon, eine Kombination von einem Hexameter mit einem Pentameter. Der Pentameter besteht aus einer Verdoppelung desjenigen Hexameterteils, der bis zur Penthemimeres reicht (sog. ἡμιπέζ). Diese zwei Vershälften sind stets durch Wortende voneinander getrennt. Nur in der ersten können die Doppelkürzen durch eine Länge ersetzt werden. Das Schema des Pentameters sieht folgendermaßen aus:

$$- \bar{\cup} - \bar{\cup} - | - \cup \cup - \cup \cup - ||$$

Die Distichen werden graphisch so notiert, daß der Pentameter gegenüber dem Hexameter etwas eingerückt ist:

μη̄πὸτῆ τὸν κάκον̄ ἄνδρᾱ φίλον̄ ποιῆ̄ισθαῖ̄ ἔταῖρον̄, ||  
 ἄλλ' αἰεῖ̄ φεῦγεῖν | ὥστῃ κάκον̄ λιμῆνᾱ. || (Thgn. 113 f.)

### 7.2.4 Der iambische Trimeter

Der iambische Trimeter ist der Vers des Iambos und der Sprechvers des attischen Dramas. Er besteht aus einer Abfolge von drei iambischen Metren (× - ∪ -). Es gibt relativ große Unterschiede zwischen den Iambographen (ARCHILOCHOS, SEMONIDES, SOLON), den Tragikern (AISCHYLOS, SOPHOKLES, EURIPIDES) und den Komödiendichtern (ARISTOPHANES). Was die Ersetzung von Längen durch Kürzen oder die Zäsuren angeht, ist der iambische Trimeter der Komödie am freiesten gebaut. Die Grundform des iambischen Trimeters sieht so aus:

$$\times - \cup - \times - \cup - \times - \cup - ||$$

οὗτοῖ̄ συνέχθειν̄, ἄλλ᾽ σὺμφίλειν̄ ἔφυν̄. || (Soph. Ant. 523)

Die Zäsur liegt meist nach dem zweiten Anceps:

$$\times - \cup - \times | - \cup - \times - \cup - ||$$

oder – weniger häufig – nach dem zweiten Breve:

$$\times - \cup - \times - \cup | - \times - \cup - ||$$

Sofern das dritte Anceps durch eine Länge realisiert ist, wird ein Wortende danach vermieden (sog. Porsonische Brücke).

ἄρωσῑμοῖ̄ γάρ̄ χᾶτῆρων̄ εἰσῖν̄ γυαῖ̄. || (Soph. Ant. 569)

Von den Tragikern handhabt der späte Euripides den Trimeter am freiesten; hier ein extremes Beispiel:

πενίᾱ̄ δ᾽̄ σοφῖᾱν̄ ἔλαχῆ̄ δι᾽̄ τὸ̄ δῦστῦχῆς̄. || (Eur. fr. 641. 3 K.)

Auf die übrigen in der griechischen Dichtung verwendeten Versmaße kann hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden. Erläuterungen und Beispiele zu ihnen findet man in der angegebenen Sekundärliteratur.

## 8 Stilistik

Lit.: Manfred Landfester: *Einführung in die Stilistik der griechischen und lateinischen Literatursprachen*, Darmstadt 1997. | Heinrich Lausberg: *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*, Stuttgart 31990.

Unter der Stilistik versteht man die Wissenschaft von der Art und Weise der Sprachverwendung und Sprachgestaltung sowohl von dichterischen als auch von Prosatexten. Sie führt damit im wesentlichen fort, womit sich bereits die antike Rhetorik befaßt hat. So basiert auch die Terminologie der Stilistik hauptsächlich auf antiken Grundlagen. Im folgenden finden Sie eine Übersicht über die wichtigsten Tropen und Figuren, die Ihnen bei der stilistischen Analyse griechischer Texte helfen soll.

### 8.1 Tropen

Unter Tropen (τρόποι – ‚Wendungen‘) versteht man die Formen ›uneigentlicher‹ Sprechens, das heißt, unter einem Wort ist etwas anderes zu verstehen als sein ›eigentlicher‹ Inhalt.

**Allegorie** Versinnbildlichung eines komplexen Sachverhalts, meist durch Aneinanderreihung von Metaphern.

οὔτοι πάντες εἰσὶν ... ἄνθρωποι μισροὶ καὶ κόλακες καὶ ἀλάστορες, ἠκρωτηριασμένοι τὰς αὐτῶν ἕκαστοι πατρίδας, τὴν ἐλευθερίαν προπεπωκότες πρότερον μὲν Φιλίππῳ, νῦν δ' Ἀλεξάνδρῳ, τῇ γαστρὶ μετροῦντες καὶ τοῖς αἰσχίστοις τὴν εὐδαιμονίαν, τὴν δ' ἐλευθερίαν καὶ τὸ μηδέν' ἔχειν δεσπότην αὐτῶν, ἃ τοῖς προτέροις Ἕλλησιν ὄροι τῶν ἀγαθῶν ἦσαν καὶ κανόνες, ἀνατετροφότες.

Sie alle sind ... verruchte Menschen, Schmeichler und Fluchgeister, die *ihrem Vaterland die Glieder abgehackt*, die zuerst Philipp, jetzt Alexander *die Freiheit zugetrunken* haben, die ihre Glückseligkeit an ihrem Bauch und dem schändlichsten Treiben ermesen, die Freiheit aber und das Ohne-Herrscher-Sein, was für die früheren Griechen *Markstein* und *Richtschnur* war, *umgestürzt* haben.

[Demosth. or. 18. 296]

**Antonomasie** Wiedergabe eines Eigennamens durch ein Appellativum oder durch eine Umschreibung.

ἡ Γλαυκῶπις

(die Eulenäugige =) Athene [Hom. Il. 1. 206]

**Euphemismus** Ersetzung eines negativen Begriffs durch einen positiveren.

οὐκ ἀπονοστεῖν

nicht zurückkehren = sterben [Pind. N. 6. 50]

**Hyperbel** Übertreibung

ἠχὴ δ' ἀμφοτέρων ἵκετ' αἰθέρα καὶ Διὸς αὐγὰς

Und Rufe von beiden stiegen auf bis zum Äther und zu den Strahlen des Zeus. [Hom. Il. 13. 837]

**Ironie** Krasses Auseinanderklaffen von Sprechermeinung und Gesagtem, oft im Sinne des Gegenteils.

τοιγάρ με πολλὰς μακαρίαν Ἑλληνίδων | ἔθηκας  
ἀντὶ τῶνδε.

(Medea zu Iason, der sie verstoßen hat:) Fürwahr, vielen Griechinnen hast du mich zum *Inbegriff des Glücks* gemacht als Lohn für meine Taten. [Eur. Med. 509 f.]

**Litotes** Doppelte Verneinung bewirkt eine starke Bejahung.

οὐ θεῶν ἄτερ

nicht gegen den Willen der Götter [Pind. P. 5. 76]

**Metapher** Entlehnung eines Bildzitats (z. B. ›ein Löwe‹) aus einem anderen Bereich und Einpassung ohne Kennzeichnung des Vergleichs (z. B. ›wie ein Löwe‹).

οὐκ ἔἄν περιδεῖν τὴν Ἑλλάδα ἑτερόφθαλμον γε-  
νομένην.

(Leptines soll, als er um Hilfe für Sparta bat, gesagt haben, er werde es) nicht mit ansehen, daß Griechenland *des einen Auges beraubt* würde. [Aristot. rhet. 3. 10, 1411a5 f.]

**Metonymie** Benennung nach einem gedanklich zugehörigen Begriff.

σπλάγχνα δ' ἄρ' ἀμείραντες ὑπείροχον Ἥφαϊ-  
στοιο.

Sie spießten die Innereien auf und hielten sie über *den Hephaist* (= Feuer). [Hom. Il. 2. 426]

**Periphrase** Umschreibung eines Begriffs durch einzelne Wörter oder durch einen ganzen Satz.

ἰχθυβόλος μηχανά

fischetreffendes Werkzeug (= Dreizack) [Aischyl. Sept. 131]

**Personifikation, Prosopopöie** Einführung von Gegenständen oder Begriffen, als wären es redende oder handelnde Personen.

καιρός [...], ὅσπερ ἀνδράσιν | μέγιστος ἔργου  
παντός ἐστ' ἐπιστάτης

der Augenblick, der den Männern eines jeden Werkes größter Lenker ist [Soph. El. 75 f.]

**Synekdoche: pars pro toto** Sonderfall der Metonymie: Verschieben der Benennung eines Begriffsinhalts innerhalb desselben Bereichs, hier: ein Teil für das Ganze.

μευ χέρες

meine Hände (= ich) [Kall. epigr. 32. 1]

## 8.2 Figuren

Im Gegensatz zu den Tropen, die die verschiedenen Arten der Setzung eines Wortes statt eines anderen bezeichnen, versteht man unter den Figuren die verschiedenen Arten der kunstvollen Anordnung mehrerer Wörter.

**Alliteration** Wiederholung desselben anlautenden Konsonanten bei mindestens zwei Wörtern.

μεγίστην μετέχει μοῖραν

Er hat den größten Anteil. [Demokr. 68B263 DK]

**Anadiplose** Wiederholung eines Wortes oder einer Wortgruppe aus einem (Teil-)Satz oder Vers zu Beginn des nächsten.

*Ἔρωσ ἀνίκατε μάχαν, | Ἔρωσ, δε ἐν κτήμασι πίπτεις*

Eros, unbesiegt im Kampf, Eros, der du über Güter herfällst [Soph. Ai. 781 f.]

**Anakoluth** Bruch in der grammatischen Konstruktion eines Satzes; der Satz wird nicht folgerichtig zu Ende geführt.

*κάκειν' εὔ οἶδ' ὅτι τὴν ἐμὴν δεινότητα – ἔστω γάρ. καίτοι ἔγωγ' ὀρῶ ...*

Und jenes weiß ich gut, daß meine Wortgewalt [der Redner unterdrückt die Einbeziehung der Richter: ihr noch erfahren werdet] – es mag sie geben. Doch sehe ich ... [Demosth. or. 18. 277]

**Anapher** Wiederholung desselben Wortes am Beginn mehrerer Sätze oder Teilsätze.

*τί οὔν, ὦ ταλαίπωρε, συκοφαντεῖς; τί λόγους πλάττεις; τί σαυτὸν οὐκ ἔλλεβορίζεις;*

*Warum* also, du elender Mensch, treibst du Falschanklage? *Warum* verdrehst du die Worte? *Warum* nimmst du nichts dagegen ein? [Demosth. or. 18. 121]

**Antithese** Kontrastive Gegenüberstellung sich widersprechender Aussagen oder einander entgegengesetzter Begriffe.

*οἱ πολλοὶ κακοί, ὀλίγοι δὲ ἀγαθοί.*

Die meisten sind schlecht, wenige gut. [Herakl. 22B104 DK]

**ἀπὸ κοινοῦ** Ein Adverb, Attribut, Objekt oder eine Präposition wird nur einmal gesetzt, zugleich aber noch von einem anderen Satz(teil) beansprucht.

*στυγεῖ δὲ παῖδας οὐδ' ὀρῶσ' εὐφραίνεται.*

Sie haßt die Kinder und freut sich nicht (sie) zu sehen. [Eur. Med. 36]

**Aposiopese** Plötzliches Abbrechen der Rede.

*ἀλλ' ἐμοὶ μὲν – οὐ βούλομαι δυσχερὲς εἰπεῖν οὐδὲν ἀρχόμενος τοῦ λόγου.*

Mir aber – doch ich will nichts Unschickliches sagen am Beginn der Rede. [Demosth. or. 18. 3]

**Apostrophe** Abwendung von den Richtern zu (fingierten) Zuhörern, dem Gegner, zu Göttern oder personifizierten Gegenständen.

*ὦ τόξον φίλον*

o du mein Bogen [Soph. Phil. 1128]

**Assonanz** Vokalischer Gleichklang, häufig unübersetzbar.

*γραιῖα παλαιαὶ παῖδες, αἶς ...*

alte Frauen, alte Kinder, denen ... [Aischyl. Eum. 69]

**Asyndeton** Unverbundene Aufzählung oder Satzanschluß ohne überleitende Partikel.

*ἀνέγγων, ἔγγων, κατέγγων.*

Ich las, verstand, verwarf. [Iul. epist. 157]

**Chiasmus** X-Stellung, also Überkreuz-Stellung einander entsprechender Satzteile.

μετροῦντες ... τὴν εὐδαιμονίαν, τὴν δ' ἐλευθερίαν      ermessend die Glückseligkeit, die Freiheit aber um-  
... ἀνατετροφότες.      gestürzt habend. [Demosth. or. 18. 296]

**Ellipse** Wegfall einzelner Wörter (am häufigsten von ›sein‹).

ἄφωνος Αἰσχίνης.      Stumm (ist) Aischines. [Demosth. or. 18. 198]

**Enallage** Das sinngemäß zu einem bestimmten Substantiv gehörende Adjektiv wird grammatisch einem anderen Bezugswort zugeordnet.

νεῖκος ἀνδρῶν | ξύναιμον      der blutsverwandte Streit von Männern [Soph.  
Ant. 793 f.]

**Figura etymologica** Die Verwendung ein und derselben Wortwurzel für Verb und bezogenes Substantiv.

πάθημα ἔπαθεν      ... hat Leid erlitten [Gorg. Hel. 9]

**Hendiadyoin** Zwei selbständige Ausdrücke stehen für einen einzigen (zusammengesetzten) Begriff. Bei der Übersetzung wird sinnvollerweise einer der beiden Ausdrücke in ein untergeordnetes Attribut oder Adverb verwandelt.

ἄρχουσι καὶ τυραννοῦσι      Sie herrschen in despotischer Weise. [Demosth.  
or. 9. 62]

**Homoioteleuton** Gleicher konsonantischer oder vokalischer Ausklang.

εἰ δὲ βία ἠρπάσθη καὶ ἀνόμως ἐβιάσθη καὶ      wenn sie aber mit Gewalt geraubt wurde und wi-  
ἀδίκως ὑβρίσθη      dergesetzlich gezwungen wurde und in ungerechter  
Weise entehrt wurde [Gorg. Hel. 7]

**Hyperbaton** Trennung von grammatisch zusammengehörigen Ausdrücken.

μῆνιν αἶεide, θεά, Πηληιάδεω Ἀχιλῆος | οὐλομένην      Den Zorn besinge, Göttin, des Peleussohnes Achill,  
den verderblichen ... [Hom. Il. 1. 1 f.]

**Hysteron proteron** Umkehrung der logischen Reihenfolge; der wichtigere Gedanke wird zuerst genannt.

... εἴματα τ' ἀμφιέσσασα θυώδεα καὶ λύσσασα      ... nachdem sie ihm duftende Kleider angelegt  
und ihn gebadet hatte [Hom. Od. 5. 264]

**Klimax** Aufzählung sich überbietender Begriffe.

ἐς ἔχθεα μεγάλα ... ἀπικνέονται, ἐξ ὧν στάσιες      Sie geraten in große Feindschaften, aus denen Un-  
ἐγγίνονται, ἐκ δὲ τῶν στάσιων φόνος, ἐκ δὲ τοῦ      ruhen entstehen; aus den Unruhen wird Mord, aus  
φόνου ἀπέβη ἐς μοναρχίην      dem Mord kommt es zur Monarchie [Hdt. 3.  
82. 3]

**Oxymoron** Paarung schriller Gegensätze. Sich widersprechende Begriffe werden zu einer spannungsvollen Einheit zusammengefügt.

ψυχάν ἄψυχον

seelenlose Seele [Aristoph. Ran. 1334]

**Parallelismus** Parallelstellung sich entsprechender Satzteile.

κόσμος πόλει μὲν εὐανδρία, σώματι δὲ κάλλος,  
ψυχῇ δὲ σοφία, πράγματι δὲ ἀρετή, λόγῳ δὲ  
ἀλήθεια.

Zier – das ist für eine Stadt die gute Mannschaft,  
für einen Körper Schönheit, für die Seele Weisheit,  
für ein Ding Tauglichkeit, für die Rede Wahrheit.  
[Gorg. Hel. 1]

**Paronomasie** Ähnlich klingende, in ihrer Bedeutung aber weit auseinandergehende Worte werden zusammengefügt (häufig unübersetzbar).

κακοήθης δ' ὢν ... τοῦτο παντελῶς εὐήθης φήθης

Obwohl du durchtrieben bist, glaubtest du dies  
ganz einfältig [Demosth. or. 18. 11]

**Polyptoton** Mehrfache Deklination ein und desselben Nomens innerhalb eines syntaktischen Zusammenhangs.

πόνος πόνῳ πόνον φέρει.

Leid bringt Leid zu Leid. [Soph. Ai. 866]

**Polysyndeton** Wiederholung derselben Konjunktion in einer Aufzählung.

Ὀλυνθον μὲν δὴ καὶ Μεθώνην καὶ Ἀπολλωνίαν  
καὶ δύο καὶ τριάκοντα πόλεις ἐπὶ Θράκης ἐῷ.

Ich übergehe Olynth *und* Methone *und* Apollonia  
*und* 32 Städte in Thrakien. [Demosth. or. 9. 26]

**Praeteritio** Ankündigung, einen bestimmten Aspekt zu übergehen, um ihn dabei doch zu erwähnen.

... τὰ μὲν κατὰ πολέμους ἔργα, οἷς ἕκαστα  
ἐκτίθη, ἢ εἴ τι αὐτοὶ ἢ οἱ πατέρες ἡμῶν βάρβα-  
ρον ἢ Ἑλληνα πολέμιον ἐπιόντα προθύμως ἡμυ-  
νάμεθα, μακρηγορεῖν ἐν εἰδόσιν οὐ βουλόμενος  
ἔασω.

Die Kriegstaten, durch die jeweils Besitztümer er-  
worben wurden, oder ob wir selbst oder unsere  
Vorfahren einen ausländischen oder griechischen  
Feind mit Entschlossenheit abgewehrt haben, wer-  
de ich – denn ich will nicht in aller Ausführlich-  
keit darlegen, was euch bekannt ist – somit über-  
gehen. [Thuk. 2. 36]

**Prolepse** Ein prädikatives Adjektiv nimmt die Folge oder Absicht einer im Prädikat ausgedrückten Handlung vorweg.

μετεώρους ἔξεκόμισαν τὰς ἀμάξας.

Sie hoben die Wagen hoch, daß sie schwebten.  
[Xen. an. 1. 5. 8]

**Zeugma** Verbindung mehrerer Substantive mit einem Verb, obwohl dieses nur zu einem von ihnen paßt.

... ἔδουσί τε πίονα μῆλα | οἶνον τ' ἔξαιτον μελι-  
ηδέα ...

... sie aßen fettes Hammelfleisch und erlesenen  
süßen Wein ... [Hom. Il. 12. 319 f.]

## 9 Die schriftliche Seminararbeit

Lit.: Klaus Poenicke: *Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten? Systematische Materialsammlung, Bücherbenutzung, Manuskriptverarbeitung* (Duden Taschenbücher 21), Mannheim 1977. | Ewald Standop; Matthias L. G. Meyer: *Die Form der wissenschaftlichen Arbeit*, Wiesbaden <sup>15</sup>1998. | Hans Peter Willberg; Friedrich Forssman: *Erste Hilfe in Typografie. Ratgeber für den Umgang mit Schrift*, Mainz <sup>3</sup>2001. | »Textverarbeitung« und »Maschinenschreiben und E-Mails«, in: *Duden. Die deutsche Rechtschreibung*, hg. von der Dudenredaktion, Mannheim u. a. <sup>22</sup>2000, 89–104 und 105–111.

### 9.1 Allgemeines

Eine schriftliche Seminararbeit, die meist auf einem mündlichen Referat basiert, widmet sich einem Text der antiken Literatur oder einer genau definierten Fragestellung zu einem Thema. Dementsprechend besteht sie aus einer Textinterpretation oder versucht, ein wissenschaftliches Problem anschaulich darzustellen, wichtige Lösungsvorschläge nachzuzeichnen und die eigene Ansicht des Verfassers plausibel zu begründen. Unerlässlich ist hierfür die genaue Kenntnis nicht nur des betreffenden antiken Textes, sondern auch der relevanten Forschungsliteratur.

Neben der sachlichen Richtigkeit der Seminararbeit ist vor allem auf ihre Verständlichkeit für den Leser zu achten. Überlegen Sie also, bevor Sie zu schreiben beginnen, genau, wie die einzelnen Punkte und Argumentationsschritte am besten aufeinander aufbauen und ob sie den Leser auf dem besten und kürzesten Weg zur angestrebten Lösung führen. Verdeutlichen Sie die Gedankenverbindungen durch entsprechende sprachliche Hinweise.

Zur Klarheit des Gedankenganges trägt außer einer durchdachten Gliederung besonders eine möglichst eindeutige und knappe Formulierung bei. Stellen Sie sich als Leser ein Publikum vor, das mit den speziellen Problemen Ihrer Arbeit nicht vertraut ist. Vermeiden Sie eine dem Gegenstand unangemessene und unpräzise Umgangssprache, aber ebenso gesuchte und verschrobene Phrasen, die den Eindruck von Gelehrsamkeit erwecken sollen. Hilfreich ist es, jemanden um eine kritische Lektüre der Arbeit zu bitten, da man selbst seinen eigenen Text nach mehrmaligem Lesen oft nicht mehr genau wahrnimmt.

Zur wissenschaftlichen Arbeit gehört es, Gedanken und Formulierungen, die man von anderen übernimmt, kenntlich zu machen. Der Leser muß bei jedem Satz nachvollziehen können, ob Sie eigene Gedanken vortragen oder Meinungen anderer referieren. Bei der Wiedergabe von Forschungsmeinungen ist zu unterscheiden zwischen wörtlichen Entlehnungen, die durch doppelte Anführungszeichen markiert werden, und Paraphrasen von Meinungen, die im Deutschen den Konjunktiv erfordern.

Allerdings sollten Sie langes Referieren von Forschungsmeinungen und ausführliche Zitate aus der Sekundärliteratur vermeiden. Beschränken Sie sich auf das, was für Ihre Argumentation unmittelbar relevant ist. Dies gilt ebenso für die Primärtexte, die in der Hand des Lesers vorausgesetzt werden können.

Bevor Sie versuchen, die gestellten Probleme zu lösen, müssen Sie sich den hierfür geeigneten methodischen Weg überlegen. Falls diesen Vorüberlegungen größere Bedeutung für die weitere Untersuchung zukommt, kann es angebracht sein, sie zu Beginn der Arbeit dem Leser kurz vorzustellen. Diese hinführenden Gedanken dürfen jedoch im Verhältnis zur eigentlichen Analyse nicht übermäßig viel Raum beanspruchen.



## 9.2 Arbeitsschritte

- An erster Stelle steht die gründliche Lektüre des Textes, wobei alle zur Verfügung stehenden Hilfsmittel (Kommentare, Lexika etc.) zu Rate zu ziehen sind.
- Noch vor der Beschäftigung mit einschlägiger Sekundärliteratur sollten Sie sich erste Gedanken zum Text und zu Ihrer Fragestellung machen.
- Nach einer solchen Phase der Reflexion folgt die Recherche der Forschungsliteratur zum Thema mit Hilfe von Spezialbibliographien (→ 10.2).
- Die Lektüre und Auswertung der Literatur erfolgt immer mit Blick auf die eigene Fragestellung. Exzerpieren Sie sorgfältig, und halten Sie die jeweiligen Fundstellen mit genauen Seitenangaben fest.
- Beginnen Sie, sobald Sie einen Überblick gewonnen haben, mit der Gliederung des Stoffes.
- Sprechen Sie mit Ihrem Dozenten, falls Probleme bei der Konzeption Ihrer Arbeit auftreten, spätestens aber, bevor Sie mit der schriftlichen Ausarbeitung anfangen.
- Die endgültige Fassung sollte im Proseminar den Umfang von 12, im Hauptseminar von 20 Seiten nicht überschreiten.

## 9.3 Formale Gestaltung

Die Arbeit wird in der Regel mit Hilfe des Computers geschrieben, einseitig auf DIN-A-4-Papier ausgedruckt und in einem Schnellhefter abgegeben.

- Einstellungen: Heftrand ca. 4 cm, rechter Rand ca. 2,5 cm, Zeilenabstand 1,5 (in Anmerkungen 1), Schriftgröße 12 (in Anmerkungen 10–11).
- Die Seiten sind fortlaufend zu nummerieren, die Titelseite zählt als S. 1, ohne daß die Seitenzahl auf dem Titelblatt erscheint.
- Wählen Sie eine gut lesbare Schrift (wie die *Times New Roman*) und ein klares Layout.

Eine Hausarbeit sollte aus folgenden Teilen bestehen:

1. **Titelblatt** Das Titelblatt sollte den Namen des Instituts und der Universität tragen, den Namen des Dozenten, den Titel der Lehrveranstaltung, den Zeitpunkt der Abfassung (Semester), das Thema der Hausarbeit und den Namen des Verfassers angeben (→ Abb. 2).
2. **Inhaltsverzeichnis** Das Inhaltsverzeichnis führt die einzelnen Kapitel mit Seitenzahlen auf. Die Seitenzahlen sollten nach Möglichkeit rechtsbündig angeordnet werden.
3. **Text** Paginierung nicht vergessen. Achten Sie darauf, daß die Überschriften mit den Angaben im Inhaltsverzeichnis übereinstimmen.
4. **Literaturverzeichnis** Das Literaturverzeichnis gliedert sich in die von Ihnen benutzte Primär- und Sekundärliteratur. Zuerst werden also die Textausgaben, Kommentare, Grammatiken und Wörterbücher angeführt. In der Sekundärliteratur stehen die Monographien, Aufsätze und Lexikonartikel.

Erläuterungen zum Literaturverzeichnis:

Das Literaturverzeichnis muß alle Titel enthalten, auf die Sie in Ihrer Arbeit im Text oder in den Fußnoten verweisen. Alle Einträge werden mit einem Punkt abgeschlossen. Es gibt kein zwingend vorgeschriebenes System der bibliographischen Aufnahme. Wichtig ist, daß alle notwendigen Angaben vollständig und genau enthalten sind und daß die Art der Zitation in sich einheitlich ist.

- Ausgaben und Kommentare: Am einfachsten und sichersten ist es, die Angaben vom Titelblatt unverändert zu übernehmen (Beispiele → Abb. 1). Als Alternative kommt in Betracht, den Herausgeber voranzustellen und ansonsten nach den gleichen Prinzipien wie bei der Sekundärliteratur zu verfahren. Achten Sie bei den Textausgaben darauf, daß die Titel manchmal als vollständige lateinische Sätze formuliert sind (z. B. *Platonis rempublicam recognovit brevis adnotatione critica instruxit S. R. Slings*), manchmal jedoch keine durchgehende Syntax einhalten (z. B. *Sophoclis fabulae, recognoverunt brevis adnotatione critica instruxerunt H. Lloyd-Jones et N. G. Wilson*). Zu berücksichtigen ist ferner, daß der Aufdruck auf dem Umschlag oft vom Titelblatt abweicht (auf der Teubner-Ausgabe der aischyleischen Tragödien steht »Aeschylus. Tragoediae«, auf dem Titelblatt hingegen »Aeschyli tragoediae«).
- Sekundärliteratur: Geben Sie bei Monographien (in dieser Reihenfolge) an: Namen, Vornamen (ungekürzt), Titel, Untertitel, evtl. weitere Angaben zu Auflage, Übersetzung usw. (soweit diese auf dem Titelblatt erscheinen); Erscheinungsort, Erscheinungsjahr (bei Nachdrucken ist unbedingt das Jahr der Erstveröffentlichung zu nennen). Ist das Buch in einer Reihe erschienen, so ist deren Name und die Nummer des Bandes in Klammern anzugeben. Die Auflage kann auch durch eine hochgestellte Ziffer vor der Jahreszahl bezeichnet werden. Maßgeblich für die Angaben ist das Titelblatt des Buches und gegebenenfalls dessen Rückseite. Alle Daten werden durch Kommata getrennt – mit folgenden Ausnahmen: Auf den Vornamen folgt ein Doppelpunkt, zwischen Titel und Untertitel steht ein Punkt, Ort und Jahr des Erscheinens werden nicht durch Interpunktion getrennt.
- Zeitschriftenaufsätze: Auf den Titel bzw. den Untertitel folgt der Name der Zeitschrift, dann Band und Jahreszahl (letztere in Klammern), schließlich die Seitenzahl. Vor den Titel der Zeitschrift können Sie »in:« einfügen.
- Aufsätze in Sammelbänden: Verfahren Sie wie bei Zeitschriftenaufsätzen, nur daß nach (dem hier üblichen) »in:« die Daten zum Sammelband folgen. Diese werden wie die anderer Bücher angegeben, wobei an die Stelle des Autors der Herausgeber tritt. Dieser wird als solcher durch den nachgestellten Zusatz »(Hg.)« gekennzeichnet. Handelt es sich um Aufsätze, die ursprünglich anderweitig publiziert waren, so muß zumindest das Jahr der Erstveröffentlichung angeführt werden.
- Artikel aus Sachlexika: Auf den Namen des Verfassers folgt »Art.«, dann das Stichwort in Anführungszeichen. Die Herausgeber des Lexikons und der Erscheinungsort werden nicht angegeben. Die restlichen Angaben entsprechen denen bei Zeitschriften (Beispiel → Abb. 1).

Die Anmerkungen zum Text werden am besten als Fußnoten an das Ende der jeweiligen Seite gestellt und fortlaufend nummeriert. Auf sie verweist im Text eine hochgestellte Ziffer (nach Möglichkeit in einem kleineren Schriftgrad). Sie beginnen mit einem Großbuchstaben und enden mit einem Punkt.

Zitate aus den behandelten Texten oder aus der Sekundärliteratur müssen dem originalen Wortlaut genau entsprechen (auch in Orthographie und Interpunktion), sollten aber auf das für den Argumentationszusammenhang nötige Maß gekürzt werden. Oft ist eine Paraphrase der wichtigsten Punkte ökonomischer als extensives Ausschreiben. Wenn das Zitat in die syntaktische Struktur des Textes eingepaßt werden soll, sind dazu notwendige Veränderungen oder Ergänzungen durch eckige Klammern zu kennzeichnen; Auslassungen werden durch »[...]« kenntlich gemacht. Enthält ein Zitat sachliche oder graphische Fehler, so wird darauf mit dem Zusatz »[sic!]« hingewiesen. Im Original durch Kursivdruck o. ä. Hervorgehobenes bleibt im Zitat hervorgehoben. Wenn Sie etwas im Zitat herausstellen wollen, schreiben Sie es kursiv und fügen hinzu: »[meine Hervorhebung]«.

Die Nachweise für die Zitate mit genauen Seitenangaben stehen in den Anmerkungen. Am besten gibt man die Informationen in Kurzform (d. h.: auf das Literaturverzeichnis bezogen) an:

Man nennt den Autor, das Erscheinungsjahr (oder: einen Kurztitel) der Arbeit und die Seiten, auf die man sich bezieht, z. B.: »Inwood 1995, 67 f.« (»67 f.« steht für »67–68«). Verwenden Sie nicht die Abkürzung »ff.« (die eine beliebige Anzahl von Seiten bezeichnet und damit den Leser vor ein oft nicht leicht zu lösendes Problem stellt), und vermeiden Sie unbedingt die Abkürzung »a. a. O.« (die den Leser auffordert, die vollständigen Angaben in einer vorhergehenden Anmerkung zu suchen)! Gleiches gilt für sinngemäße Entlehnungen.

#### 9.4 Zitierweisen

In der Sekundärliteratur werden Sie immer wieder darauf stoßen, daß sowohl Stellenangaben aus antiken Texten als auch Angaben zu anderer Literatur abgekürzt werden. Hier haben sich bestimmte Konventionen herausgebildet, denen Sie auch in Ihrer Seminararbeit folgen sollten (selbst wenn sich manche Wissenschaftler nicht an sie halten).

Besteht der Name einer Zeitschrift aus mehr als einem Wort, wird er abgekürzt. Entnehmen Sie die richtige Abkürzung der Liste in *L'Année philologique* (Bsp.: RhM = Rheinisches Museum). Die *Année philologique* umfaßt auch einen separaten Abkürzungsband, in dem Sie die Siglen für ältere Zeitschriften finden, die ihr Erscheinen bereits eingestellt haben. Ebenso verfährt man mit Reihen, die einer Zeitschrift angeschlossen sind (z. B. BICS Suppl.).

Wörterbücher werden mit Angabe der Seitenzahl, des betreffenden Wortes und der Rubrik, unter der die betreffende Bedeutung des Wortes eingeordnet ist, zitiert. Ein Beispiel: LSJ 1159 s. v. [= *sub voce*] *ναίω* II.1. Die gängigen Handbücher (wie Kühner-Gerth, Schwyzer-Debrunner) werden nur nach Band- und Seitenzahl, nicht nach Paragraphen aufgeführt.

Die antiken Werktitel können abgekürzt werden. Für lateinische Autoren orientiert man sich an dem Indexband des *Thesaurus linguae Latinae* (Neuaufgabe von 1990), die Abkürzungen griechischer Autoren folgen Liddell-Scott-Jones oder dem Neuen Pauly (Abkürzungsverzeichnis in Bd. 3). Beide Systeme haben ihre Nachteile: Während die Abkürzungen des LSJ mitunter bis zur Unverständlichkeit knapp sind (etwa A. = Aischylos), erklären sich die des Neuen Pauly zwar meist von selbst (etwa Aristot. = Aristoteles), doch verzeichnet er nur einen Teil aller bekannten griechischen Autoren und Werke. Eine Abkürzung für *APOLLONIOS DYSKOLOS* werden Sie im Neuen Pauly vergeblich suchen. Benötigt man ansonsten über das allgemein Bekannte hinausgehende Abkürzungen, so sind diese in einem eigenen Abkürzungsverzeichnis aufzulösen.

Antike Autoren werden nach den maßgeblichen kritischen Editionen und grundsätzlich in der Originalsprache zitiert. Bezieht man sich auf eine bestimmte Stelle, wird nicht die Seitenzahl der benutzten Ausgabe angegeben, da sie die Stelle nicht eindeutig identifiziert (ein Leser, der gerade nur eine andere Edition in der Hand hat, könnte die Stelle nicht finden). Poetische Texte werden mit dem Namen des Dichters, dem Werktitel, evtl. Buch- und Gedichtzahl sowie mit der Verszahl zitiert. Prosatexte sind in der Regel nach Büchern, Kapiteln und Paragraphen eingeteilt, die man entsprechend angeben muß. Hierfür verwendet man ausschließlich arabische Ziffern, also: Xen. *Mem.* 3, 13, 2. Das Komma trennt dabei Buch, Kapitel und Paragraph (= Xenophon, Memorabilien, Buch 3, Kapitel 13, Paragraph 2). Ein Punkt trennt hingegen Ziffern, die auf derselben Stufe stehen: Eur. *Med.* 302. 335 bedeutet also »Euripides, Medea, Vers 302 und 335«. Folgende Besonderheiten sind zu beachten:

**Platon** Hier werden der Werktitel und die Paginierung der Stephanus-Ausgabe angegeben (am Seitenrand der modernen Editionen zu finden), z. B.: Pl. *Crit.* 48c. Ist ferner die Angabe der Zeilenzählung wünschenswert, folgt man der Oxford-Ausgabe.

Plutarch	Ebenso verfahren wie bei Platon.
Aristoteles	wird mit Werktitel, Buch- und Kapitelzahl sowie Seite, Kolumne und Zeile der Ausgabe von Immanuel Bekker zitiert, z. B.: Arist. <i>EN</i> 4, 14; 1128a31–b9.
Fragmente	Hier sollte (zumindest durch Initialen) deutlich gemacht werden, welcher Zählung das Zitat folgt (mit der Abkürzung <i>fr.</i> oder F), z. B.: Hes. <i>fr.</i> 58 M.-W. [= Merkelbach-West], Soph. <i>fr.</i> 199 R. [= Radt], Eur. <i>fr.</i> 282 K. [= Kannicht]. Für die Sammlung der Historiker-Fragmente von Jacoby ist die Abkürzung FGrHist (mit Angabe der Nummer des einzelnen Autors) üblich, z. B.: Philoch. FGrHist 328 F 17a. Bei den sog. Vorsokratischen Philosophen muß man unterscheiden zwischen den Testimonien, die mit »A« gekennzeichnet werden, und den mit »B« bezeichneten Fragmenten. Jeder Autor trägt eine eigene Nummer, die angegeben werden muß. Bsp.: Herakl. 22A4 DK [= Diels/Kranz], Herakl. 22B111 DK.

Zitate aus der antiken Literatur sollten nur dann übersetzt werden, wenn das Verständnis problematisch und eine deutsche Wiedergabe für den Argumentationszusammenhang wichtig ist, also besonders bei textkritischen und sprachlichen Erörterungen. Allerdings ist es in diesem Fall unerlässlich, eine eigene Übersetzung anzufertigen.

Literaturverzeichnis

1 Ausgaben und Kommentare

Platonis rempublicam recognovit Simon R. Slings, Oxford 2003.  
Walbank, Frank: A Historical Commentary on Polybius, 3 Bde., Oxford 1967–1979.

2 Sekundärliteratur

Bradbury, Scott: A Sophistic Prefect. Anatolius of Berytus in the Letters of Libanius, in: CPh 95 (2000), 155–177.

Erbse, Hartmut: Antiphons Rede über den Choreuten, in: Anargyros Anastassiou; Dieter Irmer (Hg.), Kleinere attische Redner, Darmstadt 1977 (WdF 127), 40–65. (zuerst 1963)

Flashar, Hellmut: Sophokles. Dichter im demokratischen Athen, München 2000.

Hose, Martin: Studien zum Chor bei Euripides, 2 Bde., Stuttgart 1990/1991 (BzA 10 und 20).

Ziegler, Konrat, Art. »Plutarchos von Chaironeia«, in: RE 21.1 (1951), 636–962.

Abbildung 1: Literaturverzeichnis

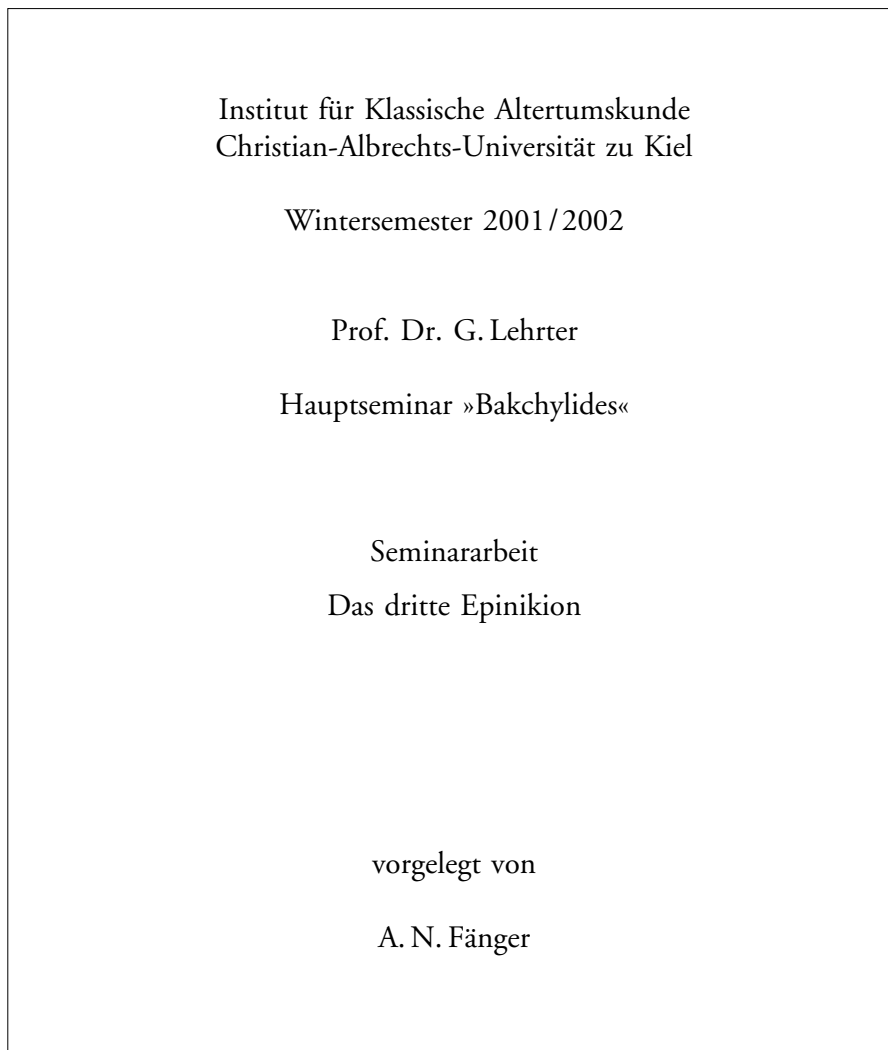


Abbildung 2: Titelseite

## 10 Auswahlbibliographie

In eckigen Klammern hinter den Literaturangaben sind die gebräuchlichen Abkürzungen einiger Werke genannt.

### 10.1 Allgemeine Nachschlagewerke

- Handbuch der (klassischen) Altertumswissenschaft*, begr. von Iwan v. Müller, erw. von Walter Otto, fortgef. von Hermann Bengtson, München 1897–. [HdA, HAW]  
*Der Kleine Pauly*, hg. von Konrat Ziegler, 5 Bde., Stuttgart 1964–1975. [KIP]  
*Kleines Lexikon des Hellenismus*, hg. von Hatto H. Schmitt und Ernst Vogt, Wiesbaden <sup>2</sup>1993.  
*Lexikon der Alten Welt*, hg. von Carl Andresen u. a., Zürich; Stuttgart 1965. [LAW]  
*Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, hg. von Hubert Cancik, Helmuth Schneider und Manfred Landfester, 15 Bde., Stuttgart; Weimar 1996–2003. [DNP]  
*Oxford Classical Dictionary*, hg. von Simon Hornblower und Antony Spawforth, Oxford <sup>3</sup>1996. [OCD]  
*The Oxford Guide to Classical Mythology in the Arts*, hg. von Jane D. Reid, 2 Bde., Oxford 1993.  
*Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, hg. von August F. Pauly und Georg Wissowa, 83 Bde., Stuttgart 1893–1980. [RE]  
*Reallexikon für Antike und Christentum*, hg. von Theodor Klauser u. a., Stuttgart 1950–. [RAC]  
*Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung*, hg. von Hildegard Temporini und Wolfgang Haase, Berlin 1972–.

### 10.2 Bibliographien

- Cambiano, Giuseppe u. a. (Hg.): *Lo spazio letterario della Grecia antica*, Bd. 3: Giuseppe Cambiano; Corrado Petrocelli: *Cronologia e bibliografia della letteratura greca*, Rom 1996.  
 Gnomon → [10.16.1](#)  
*L'année philologique. Bibliographie critique et analytique de l'antiquité gréco-latine*, begr. von J. Marouzeau, Paris 1928–.

### 10.3 Forschungsberichte und Rezensionszeitschriften

- Anzeiger für die Altertumswissenschaft*, hg. von der Österreichischen Humanistischen Gesellschaft, Wien; Innsbruck 1948–.  
 Bryn Mawr Classical Review → [10.16.1](#)  
*Classical Review*, Oxford 1887–.  
*Gnomon. Kritische Zeitschrift für die gesamte klassische Altertumswissenschaft*, Berlin; München 1925–.  
*Lustrum. Internationale Forschungsberichte aus dem Bereich des klassischen Altertums*, Göttingen 1956–.

## 10.4 Lexika, Wörterbücher

- Adrados, Francisco u. a.: *Diccionario griego-español*, Madrid 1980–.
- Bauer, Walter; Kurt Aland: *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*, Berlin; New York <sup>6</sup>1988.
- Benselers Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch*, bearb. von Adolf Kaegi u. a., Leipzig <sup>15</sup>1931 (ND 1981).
- Bodoh, John J.: *An Index of Greek Verb Forms*, Hildesheim 1970.
- Fraser, Peter M.; Elaine Matthews: *A Lexicon of Greek Personal Names*, Oxford 1987–.
- Gemoll, Wilhelm: *Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch*, München <sup>9</sup>1965.
- Lampe, Geoffrey W. H.: *A Patristic Greek Lexicon*, Oxford 1961.
- Langenscheidts Großwörterbuch Griechisch*, Teil 1: *Griechisch-Deutsch* hg. von Hermann Menge, Berlin 1913; Teil 2: *Deutsch-Griechisch*, hg. von Otto Güthling, Berlin 1910.
- Lexikon des frühgriechischen Epos*, begr. von Bruno Snell, Göttingen 1979–. [LfgrE, LFE]
- Liddell, Henry G.; Robert Scott; Henry Stuart Jones: *A Greek-English Lexicon*, Oxford <sup>9</sup>1940 (Revised Suppl. ed. Peter G. W. Glare, Oxford 1996). [LSJ]
- Pape, Wilhelm: *Griechisch-deutsches Handwörterbuch*, 2 Bde., Braunschweig <sup>6</sup>1914.
- Pape, Wilhelm: *Wörterbuch der griechischen Eigennamen*, neu bearb. von Gustav E. Benseler, 2 Bde., Braunschweig <sup>3</sup>1863–1870 (ND Graz 1959).
- Passow, Franz: *Handwörterbuch der griechischen Sprache*, Leipzig <sup>5</sup>1841–1857.
- Thesaurus Graecae Linguae ab H. Stephano constructus*, hg. von Karl B. Hase, Wilhelm Dindorf und Ludwig Dindorf, 9 Bde., Paris <sup>3</sup>1831–1865.
- Thesaurus Linguae Graecae* (CD-ROM) → [10.16.2](#)
- Traut, Georg: *Lexikon über die Formen der griechischen Verba*, Gießen 1867 (ND Darmstadt 1973).

## 10.5 Etymologische Wörterbücher

- Chantraine, Pierre: *Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots*, 4 Bde., Paris 1968–1977.
- Frisk, Hjalmar: *Griechisches etymologisches Wörterbuch*, 3 Bde., Heidelberg 1960–1972.
- Hofmann, Johannes B.: *Etymologisches Wörterbuch des Griechischen*, München 1950.

## 10.6 Grammatik

- Blass, Friedrich; Albert Debrunner; Friedrich Rehkopf: *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, Göttingen <sup>17</sup>1990.
- Bornemann, Eduard; Ernst Risch: *Griechische Grammatik*, Frankfurt/Main 1973.
- Denniston, John D.: *The Greek Particles*, Oxford <sup>2</sup>1954.
- Kühner, Raphael; Friedrich Blass: *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache*, Tl. 1: *Elementar- und Formenlehre*, 2 Bde., Hannover <sup>3</sup>1890.
- Kühner, Raphael; Bernhard Gerth: *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache*, Tl. 2: *Satzlehre*, 2 Bde., Hannover <sup>3</sup>1898/1904.
- Rix, Helmut: *Historische Grammatik des Griechischen. Laut- und Formenlehre*, Darmstadt <sup>2</sup>1992.
- Schwyzler, Eduard; Albert Debrunner: *Griechische Grammatik* (HdA II.1), 2 Bde., München 1959.
- Threatte, Leslie: *The Grammar of Attic Inscriptions*, Berlin; New York 1980–.

## 10.7 Stilistik und Rhetorik

- Denniston, John D.: *Greek Prose Style*, Oxford 1952.  
 Dover, Kenneth J.: *The Evolution of Greek Prose Style*, Oxford 1997.  
 Eisenhut, Werner: *Einführung in die antike Rhetorik und ihre Geschichte*, Darmstadt 1974.  
 Fuhrmann, Manfred: *Die antike Rhetorik. Eine Einführung*, Zürich <sup>4</sup>1995.  
 Göttert, Karl-Heinz: *Einführung in die Rhetorik*, München <sup>3</sup>1998.  
 Kennedy, George: *A New History of Classical Rhetoric*, Princeton 1994.  
 Landfester, Manfred: *Einführung in die Stilistik der griechischen und lateinischen Literatursprachen*, Darmstadt 1997.  
 Lausberg, Heinrich: *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*, München <sup>3</sup>1990.  
 Martin, Josef: *Antike Rhetorik. Technik und Methode* (HdA II.3), München 1974.  
 Porter, Stanley E. (Hg.): *Handbook of Classical Rhetoric in the Hellenistic Period (330 B. C.–A. D. 400)*, Leiden u. a. 1997.  
 Ueding, Gert: *Klassische Rhetorik*, München <sup>2</sup>1996.

## 10.8 Repetitorien

- Görgemanns, Herwig; Manuel Baumbach; Helga Köhler: *Griechische Stilübungen. Übungsbuch zur Formenlehre und Kasussyntax*, Heidelberg 2004.  
 Holzhausen, Jens: *Griechische Stilübungen I. Ein Übungs- und Lehrbuch zur griechischen Sprache*, München 1995.  
 Kaegi, Adolf: *Repetitionstabellen zur Kurzgefassten Griechischen Grammatik*, Hildesheim 1993.  
 Maier, Friedrich: *Die Version aus dem Griechischen*, Bamberg 1990.  
 Menge, Hermann; Andreas Thierfelder; Jürgen Wiesner: *Repetitorium der griechischen Syntax*, Darmstadt <sup>10</sup>1999.

## 10.9 Metrik

- Korzeniewski, Dietmar: *Griechische Metrik*, Darmstadt <sup>2</sup>1989.  
 Maas, Paul: *Greek Metre*, Oxford 1962.  
 Sicking, Christiaan M. J.: *Griechische Verslehre* (HdA II.4), München 1993.  
 Snell, Bruno: *Griechische Metrik*, Göttingen <sup>4</sup>1982.  
 West, Martin L.: *Greek Metre*, Oxford 1982.  
 West, Martin L.: *Introduction to Greek Metre*, Oxford 1987.

## 10.10 Sprachwissenschaft

- Adrados, Francisco R.: *Geschichte der griechischen Sprache von den Anfängen bis heute*, Tübingen 2002.  
 Buck, Carl D.: *The Greek Dialects. Grammar, Selected Inscriptions, Glossary*, Chicago; London <sup>2</sup>1955.  
 Hiersche, Rolf: *Grundzüge der griechischen Sprachgeschichte*, Wiesbaden 1970.



Hoffmann, Otto; Albert Debrunner; Anton Scherer: *Geschichte der griechischen Sprache*, 2 Bde., Berlin <sup>4</sup>1969/<sup>3</sup>1954.

Meier-Brügger, Michael: *Griechische Sprachwissenschaft*, Berlin; New York 1992.

Schmitt, Rüdiger: *Einführung in die griechischen Dialekte*, Darmstadt <sup>2</sup>1991.

Thumb, Albert; Ernst Kieckers; Anton Scherer: *Handbuch der griechischen Dialekte*, Heidelberg 2 Tle., <sup>2</sup>1932–1959.

### 10.11 Literaturgeschichte

Christ, Wilhelm von; Wilhelm Schmid; Otto Stählin: *Geschichte der griechischen Literatur* (HdA VII), 7 Bde., München 1920–1948.

Dihle, Albrecht: *Griechische Literaturgeschichte. Von Homer bis zum Hellenismus*, München <sup>2</sup>1991.

Dihle, Albrecht: *Die griechische und lateinische Literatur der Kaiserzeit. Von Augustus bis Justinian*, München <sup>2</sup>1991.

Döpp, Siegmund u. a. (Hg.): *Lexikon der antiken christlichen Literatur*, Freiburg <sup>3</sup>2002.

Easterling, Pat; Bernard M. W. Knox (Hg.): *The Cambridge History of Classical Literature*, Bd. 1: *Greek Literature*, Cambridge 1985.

Görgemanns, Herwig (Hg.): *Die griechische Literatur in Text und Darstellung*, 5 Bde., Stuttgart 1985–1991.

Hose, Martin: *Kleine griechische Literaturgeschichte. Von Homer bis zum Ende der Antike*, München 1999.

Lesky, Albin: *Geschichte der griechischen Literatur*, Bern <sup>3</sup>1971.

Paulsen, Thomas: *Geschichte der griechischen Literatur*, Stuttgart 2004.

Schütze, Oliver (Hg.): *Metzler Lexikon antiker Autoren*, Stuttgart; Weimar 1997.

Vogt, Ernst: *Griechische Literatur* (NHL 2), Frankfurt a. M. 1981.

### 10.12 Textüberlieferung und Textkritik

Blanck, Horst: *Das Buch in der Antike*, München 1992.

Easterling, Pat; Carol Handley (Hg.): *Greek Scripts. An Illustrated Introduction*, London 2001.

Harlfinger, Dieter (Hg.): *Griechische Kodikologie und Textüberlieferung*, Darmstadt 1980.

Hunger, Herbert; Hartmut Erbse; Otto Stegmüller: *Die Textüberlieferung der antiken Literatur und der Bibel*, München 1975.

Maas, Paul: *Textkritik*, Leipzig <sup>4</sup>1960.

Pöhlmann, Egert: *Einführung in die Überlieferungsgeschichte und in die Textkritik der antiken Literatur*, 2 Bde., Darmstadt 1994/2003.

Reynolds, Leighton D.; Nigel G. Wilson: *Scribes and Scholars. A Guide to the Transmission of Greek and Latin Literature*, Oxford <sup>2</sup>1974.

West, Martin L.: *Textual Criticism and Editorial Technique Applicable to Greek and Latin Texts*, Stuttgart 1973.

### 10.13 Epigraphik

Bérard, François u. a.: *Guide de l'épigraphiste. Bibliographie des épigraphies antiques et médiévales*, Paris <sup>3</sup>2000.

Brodersen, Kai; Wolfgang Günther; Hatto H. Schmitt (Hg.): *Historische griechische Inschriften in Übersetzung*, 3 Bde., Darmstadt 1992–1999.

Klaffenbach, Günther: *Griechische Epigraphik*, Göttingen <sup>2</sup>1966.

Pfohl, Gerhard (Hg.): *Das Studium der griechischen Epigraphik. Eine Einführung*, Darmstadt 1977.

Robert, Louis: *Die Epigraphik der klassischen Welt*, Bonn 1970.

### 10.14 Papyrologie

Montevecchi, Orsolina: *La papirologia*, Turin 1973.

Pack, Roger A.: *The Greek and Latin Literary Texts from Greco-Roman Egypt*, Ann Arbor <sup>2</sup>1967.

Rupprecht, Hans-Albert: *Kleine Einführung in die Papyruskunde*, Darmstadt 1994.

Schubart, Wilhelm: *Einführung in die Papyruskunde*, Berlin 1918. (ND Zürich 1980)

Turner, Eric G.: *Greek Manuscripts of the Ancient World*, London <sup>2</sup>1987.

Turner, Eric G.: *Greek Papyri. An Introduction*, Oxford 1968.

### 10.15 Literaturwissenschaft

Culler, Jonathan: *Literaturtheorie. Eine kurze Einführung*, Stuttgart 2002.

Jong, Irene J. F. de; J. P. Sullivan (Hg.): *Modern Critical Theory and Classical Literature* (Mnemosyne Suppl. 130), Leiden; New York; Köln 1994.

Nünning, Ansgar (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, Stuttgart; Weimar <sup>2</sup>2001.

Nünning, Ansgar (Hg.): *Grundbegriffe der Literaturtheorie*, Stuttgart; Weimar 2004. [Kurzfassung des Vorigen]

Schmitz, Thomas: *Moderne Literaturtheorie und antike Texte. Eine Einführung*, Darmstadt 2002.

Sexl, Martin (Hg.): *Einführung in die Literaturtheorie*, Wien 2004.

Wilpert, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart <sup>8</sup>2001.

### 10.16 Neue Medien

Kaufmann, Dieter; Paul Tiedemann: *Internet für Althistoriker und Altphilologen. Eine praxisorientierte Einführung*, Darmstadt 1999.

#### 10.16.1 Internetseiten

<http://www.annee-philologique.com/aph> [Année philologique online; nur für registrierte Nutzer]

<http://www.forum-classicum.de> [Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes]

<http://ccat.sas.upenn.edu/bmcr> [Bryn Mawr Classical Review; Rezensionsorgan ab 1990]

<http://www.gnomon.ku-eichstaett.de/Gnomon/Gnomon.html> [Gnomon online; bibliographische Datenbank]

[www.uni-kiel.de/klassalt](http://www.uni-kiel.de/klassalt) [Institut für Klassische Altertumskunde, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel]

<http://www.kirke.hu-berlin.de> [Katalog der Internetressourcen für die Klassische Philologie]

<http://www.perseus.tufts.edu> [The Perseus Digital Library (Texte, Übersetzungen, Bilder u. a.)]

### 10.16.2 CD-ROMS

Packard Institute for Humanities (Hg.): *Thesaurus Linguae Graecae*, Version #E, 2000. [umfaßt Texte griechischer Autoren bis 600] → <http://www.tlg.uci.edu>

Packard Institute for Humanities (Hg.): CD-ROM #7 (Greek Documentary). [umfaßt griechische Inschriften und Papyri]